

Gebet 6 mal wöchentlich.  
Mindestlicher Bezugspreis durch Träger mind. 20 Pf. zum  
10 Pf. Trägerlohn 1.70; durch die Post 1.70 einschließlich  
Postüberweisungsgeldes, zugleich 36 Pf. Volk-Befreiung.  
Gebet 6, in Pf., Sonderpost u. Zollporto-R. 20 Pf.  
Überlebungen müssen spätestens eine Woche vor Ablass des  
Bezuges schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere  
Träger dürfen keine Überlebungen eingezogen haben.

# Sächsische Wolfszeitung

Schriftleitung: Dresden-L., Hellerstr. 17, Berndorf 2011 u. 2012  
Schriftleitung, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u.  
Verlag Th. u. G. Windfuhr, Hellerstraße 17, Berndorf 2012,  
Postleitzahl: Nr. 2020, Bestell-Nr.: Stadtkontakt Dresden Nr. 94767

Freitag, 4. Juni 1937

Nummer 128—36. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Bezugspreise: die Spätpf. 20 min breite Seite 4 Pf.  
für Familienangehörige 3 Pf.  
Der Vierpfennige kann mit keinem Gewicht liegen.

## Beisehung General Molas in Burgos

Außer dem Heerführer der spanischen Nordarmee noch sechs Personen tödlich abgestürzt

### Das Beileid des deutschen Botschafters

Salamanca, 4. Juni.

Der Radiosender Salamanca teilte am Donnerstag um 18.30 Uhr mit, daß der bekannte General Emilio Mola, der Führer der Nordarmee, in Erfüllung seiner Pflicht an der Blockadefront bei einem Erkundungsflug im starken Nebel getötet und abgestürzt ist. Der General ist tot, ebenso sein Adjutant.

Wie zu dem Absturz General Molas nachträglich bekannt wird, befanden sich sieben Personen im Flugzeug, die alle umkamen, also außer General Mola, seinem Adjutanten und dem Piloten noch vier Offiziere vom Stab des Generals.

Die Beisehung General Molas erfolgte am Freitag mittag, 12 Uhr, in der Kathedrale von Burgos.

Alle führenden Persönlichkeiten von Heer und Staat, sämtliche Staatssekretäre und die diplomatischen Vertreter, darunter der deutsche Botschafter General Faupel und der italienische Gesandtschafter, nahmen daran teil. General Faupel suchte noch am Donnerstagabend General Franco auf, um ihm persönlich sein Beileid auszusprechen.

Queipo de Llano über die Ursachen des Unglücks

Im Nebel gegen einen Felsen gestoßen.

General Queipo de Llano widmete seine Donnerstag-Abendansprache über den Tod von Sevilla dem unter tragischen Umständen verunglückten General Mola. Über die Ursache und den Verlauf des Unfalls berichtete er, General Mola habe,

### Emilio Mola

General Don Emilio Mola Vidal wurde im Jahre 1891 im Lande der Pyrenäen geboren. Er entstammt einer der ältesten und angesehensten Familien des spanischen Landes. Dem Wunsche seines Vaters folgend trat er als Kadett in die Kadettenschule in Pamplona ein. Nach dem Abschluß der Kadettenschule wurde er Offizier in einem der spanischen Garderegimenter und machte hier eine überauspende Karriere.

General Mola war ein Mann von außerordentlich geistigen Gaben. Er war bekannt durch seine unerschütterliche Ruhe und seine klare Überlegung. Von früh auf ist er den politischen Verhältnissen und Entwicklungen seiner spanischen Heimat und besonders am spanischen Königshof mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Am Ende der Zeit kam er so in das republikanische Lager, ohne aber das Vertrauen der Krone zu verlieren. So wurde ihm im Jahre 1931 von General Berenguer das Kommando der gesamten spanischen Polizei als Generalinspektor übertragen. In dieser Stellung spielte er in der letzten Zeit der Monarchie eine sehr einflußreiche Rolle. Nach dem Sturz Alfonso XIII. stand General Mola zunächst in der ersten Reihe der führenden Männer Spaniens. Mit der sich ständig mehrenden Linkskonzeption des republikanischen Systems entfremde er sich aber den Verantwortlichen der Regierung, so daß man ihm schließlich eine Kommandostelle über die spanischen Truppen in Marokko übertrug und auf diese Weise hält festzuhalten zu haben glaubte.

Nachdem eine gemäßigtere Richtung an das Amt gekommen war, kehrte General Mola nach Spanien zurück und übernahm das Oberkommando über das Korps in Navarra. Als sich General Mola mit dem größten Teil des nationalen Offizierskorps gegen die Machthaber der Volksfrontregierung stellte, wurde er am 9. Juli 1938 unter dem Verdacht, eine Aufstandsbewegung vorbereitet zu haben, verhaftet. Der General mußte aber, da ihm nichts nachzuweisen war, bald wieder

da die nationalen Truppen wegen des nebligen Wetters an der Biscaya-Front keine bedeutenden Kampfhandlungen hätten unternehmen können, den Rückzug ausführen und nach Valladolid fliegen wollen. Auf dem Wege nach Burgos sei die Maschine infolge dichten Nebels gegen einen Felsen gestoßen. Durch den Anprall seien General Mola und die übrigen Insassen gegen die Decke der Flugmaschine geschleudert worden.

### Neuregelung des nationalspanischen militärischen Oberkommandos

Aufstellung der bisherigen Nordarmee.

Nach dem Tode General Molas hat der Staatschef und Oberste Befehlshaber der nationalspanischen Streitkräfte, General Franco, sofort eine Neuregelung des militärischen Oberkommandos verfügt:

Die bisher von General Mola geführte Nordarmee wird in eine Nord- und eine Zentralarmee unterteilt. Die neue Nordarmee umfaßt die baskische und die kantabrische Provinz und wird geführt von General Davila. Die neue Zentralarmee, die Kastilien und Aragon umfaßt, wird dem Kommando des Generals Galique unterstellt. General Queipo de Llano bleibt Führer der Südarmee.

### Höchste Ordensauszeichnung für den toten General

In Anerkennung der hohen Verdienste des toten Generals Mola hat der Oberste Befehlshaber, General Franco, ihm das Großkreuz des Ordens von San Fernando, die höchste Auszeichnung des spanischen Heeres, verliehen.

Freigelassen werden. Nur kurze Zeit später landete General Franco mit den Kolonialtruppen auf spanischem Boden und erklärte der radikalen Volksfrontregierung und dem mit ihr im Bunde stehenden Bolschewismus den offenen Krieg. General Mola war einer der Ersten, die sich an die Seite Francos stellten.



(Weltbild, Jander-M.)

ten. Er brachte die nationale Bewegung in Navarra in Gang und schlug mit der Garnison Pamplona, in der er erstmals als Kadett gestanden hatte, zuerst gegen die Roten los. Seitdem führte General Mola die Operationen der nationalen Armee an der spanischen Nordfront.

erzielt werden konnte. Die National Broadcasting Company, die Schmelting das Vortragsangebot gemacht hatte, vertrat plötzlich den Standpunkt, daß sein Vortragsmanuskript einige Stellen enthalte, die mit den gesetzlich festgelegten Regeln nicht vereinbar seien. Beanstanden wurden besonders scharfe Angriffe Schmeltings auf die Vorkommnisse sowie eine Aussertung, daß solche Zustände in Deutschland unmöglich wären. Da Schmelting sich weigerte, sein Manuskript zu ändern, zog die Rundfunkgesellschaft ihr Redangebot mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Schmelting sollte in englischer Sprache sprechen. Das Vortragsangebot der Gesellschaft war Schmelting gemacht worden, da sich der deutsche Meisterboxer auch in der amerikanischen Öffentlichkeit großer Sympathie erfreut.

### Sowjetrussisches Bedauern gegenüber Polen

Warschau, 4. Juni. Wie die polnische Presse mitteilt, hat sich der stellvertretende sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten veranlaßt gesehen, dem polnischen Botschafter in Moskau das Bedauern der Sowjetregierung wegen des Banditenüberfalls auszusprechen, der kürzlich in der Nähe von Kiew gegen den Vertreter der polnischen Telegraphenagentur und einen Beamten der polnischen Postfahrt gemacht worden war. Ach! Banditen leien verhafte worden.

New York, 4. Juni.  
Für Donnerstagabend war ein Vortrag Schmeltings im amerikanischen Rundfunk angekündigt. Der Rundfunk mußte jedoch ausfallen, da eine Einigung über Schmeltings Manuskript nicht

Die Sache von höherer Gewalt, Verbot, einsetzende Verbote  
bedeutet hat der Besitzer oder Werbung treibende keine  
Empfehlung, falls die Zeitung in beständigen Verfangen, wen  
später aber nicht erkennt. Eröffnungszeit ist Dresden

### Das Hindernis

London, Anfang Juni.

Die Welt, die Mr. Eden auf der Reichskonferenz des Dominions schildert, bietet viele Gefahren und keine Aufbaumöglichkeiten. Oder so gut wie keine. Dieser fatalistische Ton Englands kann ihm auf die Dauer nicht eine Politik erlauben, die auch zu handeln bereit ist, sonst wäre nicht einzusehen, warum seine Regierung überhaupt noch die Ratsschläge der Isolierungsdoktrinäre im eigenen Lande ablehnt. So lange aber der Vorwurf zum Nichthandeln anhält, verurteilt er einen Stillstand nach allen Richtungen, der immer mehr die allgemeine Ruhmeslust auf das Londoner Begegnungszentrum lenkt und eine nicht geringe Misströmung gegen England erzeugt. Die Londoner Politiker wollen sich auf keinen größeren Verhandlungszug einlassen, bevor ihre Rüstungen ein Maß erreicht haben, das einstweilen noch ihr eigenes Geheimnis ist.

Man kann vernünftigerweise nicht annehmen, daß dieser Rüstungsstand erst am Ende des sogenannten Vierjahresplans erreicht werden soll. Der Plan betrifft ja nur die Finanzierung, und er wurde obendrein, gerade im Hinblick auf denkbare Außenpolitische Fortschritte, für elastiisch erklärt. Die Kenntnis der englischen Rüstungsdiskussionen, weitest sie im vorliegenden Zusammenhang von Wert sein könnte, erschöpft sich tatsächlich darin, daß die Hauptfrage noch kommen soll. Es ist also nicht abzusehen, wann man in London aushören wird, der nach Lösungen drängenden Welt eine regungslöse Wlast zu zeigen. Der Zustand zwingt die englischen Politiker dazu, die Gefahren der internationalen Lage direkt aufzutragen und über die Ansatzpunkte zum Guten flüchtiger hinwegzugehen, als irgend jemand gerechtfertigt erscheinen kann, der nicht in London sitzt. Von dem Maß der gegenwärtigen Unruhbarkeit Englands in allen außer den Rüstungsfragen überzeugen sich die Dominions jetzt mit demselben Erstaunen, das Mr. Norman Davis, der Sonderbotschafter Roosevelt's, während der Raderkonferenz verspürte. Selbst eine Entspannung, wie sie nach den diplomatischen Gesprächen der Krönungswache verhindert wurde, kann den schwiebenden Ausgleichsiden nicht zum Niedergang verhelfen, weil England die Verhüllung (der anderen) nutzt, um sich deutscher ungehörter in seine Rüstungen zu vertiefen. Alles oder nahezu alles andere wird am liebsten nicht erwähnt. Vor allem kann heute niemand ein vernünftiges Wort über eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen selbst sagen, ohne daß ihm in England machiavellische Absichten unterstellt werden. Nicht viel besser ist es um den englischen Eisern in Sachen des Westpastes bestellt. Unlust erzeugen in London auch die Anstrengungen Roosevelt's und Hulls, den Weltmarkt zu beleben. Es gibt niemanden in Europa, der hoffen könnte, von dieser selbsterhängten Haltung der englischen Außenpolitik zu profitieren. Es gibt aber wohl auch niemanden, der behaupten könnte, heinetwegen mache man in London eine Ausnahme und trete unternehmungslustig ins Freie. In dieser Hinsicht kann ein flüchtiger diplomatischer Besuch irgendeiner Eindrücke vermitteln, denn je weniger die außenpolitisch maßgebenden Männer in London wirklich vorhaben, um so lebhafter regen sich um sie herum die "Tendenzen".

Eine Ausnahme glaubte anscheinend der tschechische Ministerpräsident Hodza für sich erreicht zu haben, als er nach seinem Krönungsbesuch zu verfehren gab, England sehe sich jetzt eine politisch-wirtschaftliche Donauraum-Konstruktion ein, um der Isolierung Prags ein Ende zu machen. Es fragt sich, ob die bei dieser Gelegenheit angedeutete Voraussetzung der Donauländer ein Plan wäre, den Hodza selber ernst zu nehmen vermöchte, auch wenn England einer solchen Gruppe zuliebe wirklich den erhofften Bericht auf Meistersignatur leistete. In Prag muß man schlechtlich wissen, was im "Donauraum" handelspolitisch möglich ist und was nicht. Wie dem aber auch sei, der tschechische Ministerpräsident dürfte in London nicht so sehr auf Einsichtsbereitschaft als auf eine jener "Tendenzen" gestoßen sein. Daß sie vorhanden ist, weiß man durch die Rede, die Eden Ende vorigen Jahres in Leamington hielt und in der er den Einsatz der englischen Wachtmittel für entlegenere ostslawische Interessen weder ausschließen noch versprechen wollte — ohne sich dabei übrigens dem Gedanken politisch-wirtschaftlicher Konstruktionen im Donauraum zu nähern. Das Augenmerk Englands hat sich mit der Festigung der deutsch-italienischen Freundschaft ja bereits früher auf die mittel-europäische Gegend gerichtet, und die Angstvorstellung eines von der Nordsee bis zum Mittelmeer und nach Afrika reichenden Querriegels zu den englischen Verbindungen trieb Sir Austen Chamberlain schon fast ein Jahr vor Leamington auf eine Erfahrungsfahrt nach Wien. In den letzten Tagen soll dann auf der Reichskonferenz der Schred der Dominions vor Verwicklungen an der Donau zum Ausdruck gelommen sein; die Ungenauigkeit der Gerüchte aus diesen aneckbaren geheimen Beratungsräumen konnte dabei nur die

Freitag, 4. Juni 1937

# Blomberg heute bei Heer und Miliz

Rom, 4. Juni.

Der zweite Tag der Besichtigung der italienischen Wehrmacht durch Generalfeldmarschall von Blomberg gilt dem Heer und der Miliz, die im großen Verbänden und unter Mitwirkung der Luftwaffe bei Civitavecchia eine taktische Übung geben.

Nachmittags begibt sich der Generalfeldmarschall auf das Gelände der berühmten italienischen Militärakademie Forte di Quirino, wo Artillerie, darunter auch einige italienische Abteilungen, und motorisierte Truppen mit Transformationen, Übungen veranstalten. Abends findet im Palazzo Barberini, dem neuen Offizierskasino, ein Essen zu Ehren des Reichskriegsministers statt.

# Der Seekrieg 1870/71

**Abenteuer und Kämpfe – Ein Bericht nach amtlichen und privaten Quellen**

Von Karl Laurenz

## Deutsche Seewacht vor Chinas Küste

"Armee Deutschland", sagte auf der Börse zu Shanghai — nicht ganz ohne Schadenfreude — Mr. Cecil Overgate zu seinem Konkurrenten "In Seide, Tee und sonstigem China-Export", Herrn Albert Fernow. "Die Nachrichten vom französischen Kriegsschauplatz lauten nicht gut für Euch! Kaiser Napoleon soll bereits in Berlin eingezogen sein."

"Schwätzerkümpchen" kämpfen aber die feindlichen Heere noch um Tsch, Straßburg und St. Quentin", lachte der Deutsche. "Das ist doch nicht gerade eine gute Rückendeckung für den Erbfeind, wenn er zwischen Rhein und Oder steht."

Ich verstehe nichts von Strategie. Dafür hält Old England sich seine Armee und Marine", sagte Overgate etwas bestreitend. "Doch schauen Sie, lieber Freund, da kommt Chung-Tsu-Lan, der Baumwollkönig! Der weist immer das Neueste, dieser alte Schlauchs. — Was macht Europa, teurer Sohn der Mutter?"

Der Chinesen zog ein schiefes Gesicht. „Die Krieg gut. Französisch Flotte kreuzen zwischen Korea und Philippinen, auch Gelbes Meer oft. Will deutsch Handelsschiffe schneiden ab. Berlin ich armer Mann gute Kundschaft für Uebertee.“

Hören Sie mal, verehrter Chinaman! rief der Britenjunge, „genügt Euch die englische Kundschaft nicht? Die deutsche Konkurrenz — entschuldigen Sie, Fernow! — ist für unsreinen längst lästig gewiss. Aber für Chinas Warenabfuhr kommt Germany doch erst in dritter Linie in Betracht — nämlich nach Großbritannien und Frankreich.“

„Geheimnis von Geschäft!“ lösche der Chinesen. „Will gern nicht Kundschaft verlieren, wie Mr. Fernow und deutsch Kolonie.“

„Nun, das freut mich aufrichtig“, lachte der Deutsche. „Aber was die Nachricht vom Erscheinen der französischen Flotte vor Ostasien anbetrifft, so wollen wir das vorerst nicht zu arg deuten. Bange machen gilt nicht. Ich jedenfalls lasse morgen meine beiden Dampfer auslaufen — via Manilla nach San Francisco. Unsere kleine, aber schnellige Flotte wird ja auch ein paar Pfund Eisen in die Wagschale zu werfen haben; die Rennetts „Medusa“ und „Hertha“ überwachen noch besten Kräften die Sicherheit des deutschen Chinahandels.“

Cecil Overgate zog sich mürrisch zurück: „Was verstehen schon Landrenten vom Seekrieg? Es gibt nur zwei große Flotten mit Schlachtkraft. Die eine gehört England, die andere Frankreich. Die deutsche Bundesflotte ist ein Spielzeug. Ich werde in diesem Kriege keinen Vollen Seide, keine Jinnoo Tee auf deutschen Schiffen aus Shanghai absenden. Das teure Gut ist mir zu schade, im Kapitänspiegel verzettelt zu werden. Und die sprunghaft ansteigenden Versicherungsprämien übersteigen fast schon das Risikogehalt.“

„Ja“, spottete Fernow, „Clubs-London macht die besten Geschäfte von den Angsthäfen und Misstrauens. Zwuhundert deutsche Schiffe treiben in chinesisch-indischen Gewässern Handel. Alle werden von erfahrenen Seehunden geführt. Nun kann ja „Madame la France“ mal auf Värendjagd ziehen!“ — — — Der deutsche Kaufmann hatte ein Recht, so zuversichtlich zu sprechen. Das sollte sich in den kriegerhaften Wochen der ersten Kriegszeit zeigen. Gewiß, nur zwei Korvetten standen zum Schutz des deutsch-asiatischen Handels bereit. Aber es waren deutsche Seeleute unter deutscher Führung, die auf dem schwertigen Polen die schwärmeisige Bundesflotte über die Wogen des Gelben Meeres und des pazifischen Ozeans trugen.

In reicher Verbindung standen die „Medusa“ und die „Hertha“. Immer wieder trafen und trennten sie sich. Ziemlich neue Streifen wurden einzeln und gemeinsam unternommen. So manchen Konvoi von Frachtdampfern geleiteten sie über den Ozean zu den Bestimmungsorten in Niederländisch-Indien, selbst bis auf halben Weg nach den Vereinigten Staaten und in die australischen Gewässer. Dennoch blieb es natürlich nicht aus, daß hier und dort ein Kaufschiffsschliff von den Franzosen gesichtet wurde. Darüber unterhielten sich die beiden Marinakommandanten, als „Hertha“ und „Medusa“ wieder einmal Bord an Bord lagen. „Hören Sie, lieber Kamerad, gestern habe ich meinen Vater gehabt wie noch selten. Da kommt die neue Dampfsschiffart von Woermann-Hamburg aus unserm Geleite zu mir westlich ab. Schon stricken sich, wie wir durch Glas gerade noch beobachten können, drei größere französische Einheiten auf Sie, und nach wenigen Minuten geht die schwarzwärtige Bundesflotte wieder. Die Trikolore steigt am Großepp auf. Das darf nun nicht mehr vorkommen!“

„Kreuzhaken! Gewiß nicht! Aber überall können wir nicht sein! Zwei Korvetten gegen schlecht gerechnet sechs Linien-Schiffe und fünf Panzer neben allerlei Kleingängen!“ Der Kommandant der „Medusa“ rief es zornig. „Da gibt es nur ein Mittel. Wir lassen unsere Handelsfahrer allein schwimmen, sichern statt dessen — einer Bachord, einer Steuerbord — die Fahrtrinne, die gerade begangen wird!“

Trefflich, Kamerad! Erstens glauben die Franzmänner nicht, daß sich die Handelskapitäne allein rausgetrauen. Sodann verzetteln wir nicht so viel Zeit neben den langsamem Frachtdampfern. Da können wir lieber in der Nähe des Feindes manövriren und ihn auf uns ziehen. Schließlich aber werden wir dabei auch ein paar der Piratenschanken abschnappen, die stets im Trüben zu fischen suchen in dieser unruhigen Zeit. Werden uns immer signalisieren, wenn einer von uns zum „Rohlen“ chinesischen oder japanischen Hafen ansteuern muß. Dann kann der andere auf See weiter den Monsieur in Atem halten.“

Und so geschah es. Stets lagen die Korvetten entweder zwischen den deutschen Schutzbeschleunigen und der französischen Flotte oder führten sie durch vorgeführte Flucht, durch Scheinkämpfe und herbei trie. Zu Kämpfen kam es nicht nennenswert, durfte es auch möglichst selten kommen, damit die Handelsfahrt nicht ihrer Besatzung gänzlich beraubt und dadurch lahmgelagert würde. Aber mit den Kreuzbrettern hatten „Hertha“ und „Medusa“ manchen Streit auszufechten. Natürlich fuhren diese Räuberdschunken stets unter der Maske von Auswandererschiffen, mit Mengen von angeblichem „Kulis“ an Bord. Das war ein alter Wis. Zu „Schnappen“ aber waren sie nur auf handhabter Tat. So geschah es eines Tages, daß die „Medusa“ ein treibendes Wrack sah. Es war ein deutsches Handelsdampfer, das offenbar durch den französischen Warnungsschuß getroffen oder aber beim Fluchtversuch beschossen worden war. Das alles konnte nicht mehr festgestellt werden, denn das Schiff hat der kleine Dresdner Brüder vollzog sich nur zu geschwind und tragisch, als die „Medusa“ neben ihr stoppte und mit schnell abgemachten Booten drüb „nach den Rechten“ sah. Es war aber nur ein großes, himmelschreiendes Unrecht zu sehen, als unsere blauen Jungen das Segelschiff betraten. Auf dem Achterdeck stand ein Haustein Weißer, menschenähnlichster Geselle. Der Abtsbaum der chinesischen und malaiischen Küste. Mit ihren Schwertern, Donnerdrücken, Bogen und Krisoldchen waren sie nun kein sehr furchtloser Gegner, wenn auch manche der flatternden Eisenspiralen vergiftet sein mochte, wie das freundlicher Brauch bei diesen Piraten des Pazifik ist. Aber die Dresdenerwehr der deutschen Matrosen legten schnell Breche in die Gaumenschädel. Was für ein Andlich! bot sich aber, als man die Unverwundbaren gefangen und gefesselt hatte, und das Schiff durchsuchte! In den Kajüten lagen niedergemachte die

wachsernen deutschen Seeleute. Die kleine Briggemannschaft war von den gelben Seeleuten gleich nach dem Untern massakriert worden. Nur gab es kein Pardon mehr. Das ganze Überlebende Gefinde wurde an die Raaten geknüpft — das alte Seerecht war kurz und bündig; die Schiffspapiere wurden mit genauer Rot noch getreut. An ein Vergessen der Ladung war aber nicht mehr zu denken. Schon stieg das Wasser im Kielraume bedrohlich zu. Die Schiffe muhten unter dem Wasser eingeschlagen sein oder die gelben Galionen waren beim Nahen der „Medusa“ dabei gewesen, das Schiff mit den schon wohlbedachten Retungsbrettern zu verlassen und die Brig — das Zeugnis ihres Verbrechens — zu versenken. Kurzum — es war keine Zeit zu verlieren. Als die deutschen Matrosen und ihr Führer wieder auf den eigenen Decks standen, gurgelte das Wasser dumpf auf; die Dresdner Brüder neigte sich, schoß nochmals empor und verankerte — mit den Ketten der Gagenvögel an den Masten — in der Tiefe der chinesischen See.

Eines Abends lag der Kommandant der „Hertha“, nachdem er sein Schiff in Shanghai neu versorgt hatte, im Deutschen Club. Man hatte dorthin auch einige Angehörige neutraler Staaten geladen, um den europäischen Zusammenhalt allen Kriegsflotten zum Trost zu zeigen und womöglich zu festigen. Der Uebersee-Europäer wußte damals noch, wie notwendig es war, den Mongolen nicht zu tief in die heimatlichen Zweige blicken zu lassen. Auch Mr. Overgate war erschienen. Er saß mit dem deutschen Marinoffizier und seinem „Freunde“ Fernow an einem kleinen Kästchen. „Ich habe manches von unserem Gespräch vor einigen Wochen zurückzunehmen, lieber Mr. Fernow. Sie müssen nämlich wissen, Herr Kapitänleutnant, daß ich Deutschlands Handel hier im Osten für tot ansah! Was ich aber hier hören und beobachten konnte von den Toten der deutschen Korvetten, und was ich hier an pulsierendem Handel sehe, den die Reederei und Großhändler Ihnen, Herr Kapitänleutnant, und dem Herrn Kameraden von der „Medusa“ verdanken, hat mir als einem Sohne des mehrgeschickten Albion sehr gut gefallen. Ich weiß jetzt, daß



Zur Trauung des Herzogs von Windsor.

Der Herzog von Windsor und seine Gattin, bisher Frau Wallis-Simpson, deren Trauung im Schloß Cande bei Tours stattfand, in ihrer Traukleidung, im Aufnahmestudio des Schlosses aufgenommen. (Weltbild, Zander-N.)

in Deutschland eine Flotte im Entstehen ist, die echten Seemannsgeschäft zu beweisen versteht. Ich leere mein Glas auf ein langjähriges gutes Zusammenarbeiten der großbritannischen und der deutschen Marine!“ (Fortsetzung folgt.)

## Goethes Heiliger / Ein Brief von der italienischen Reise vor 150 Jahren über den hl. Philipp Neri

Franz von Stein schrieb: „Man mühte, wen man hier wohnen wollte, gleich katholisch werden, um teil an der Exzellenz der Menschen nehmen zu können.“

Dieser weite, überlegene Geist hatte für alles einen offenen, gerechten Blick; er verlor nie die souveräne, adlige Haltung, die ihm allein anstand, er verlor nie die Achtung, die jene Christen, die er selbst später in den „Wunderjahren“ lebte. So konnte er, als auf der Rückfahrt von Palermo nach Neapel sein Schiff, als auf einer gefährlichen Lage geriet, den havlos gewordenen Kindern Süditaliens eine kleine Mahnrede halten, in denen er sie anholt, zur Madonna zu beten und Vertrauen in Gottes Hilfe zu haben. Und betend wurden die von Panik Gebeuteten ruhig.

Goethe hatte auch die Verehrung, die das katholische Volk seinen Heiligen entgegenbrachte, tief begreiflich. Und unter den Heiligen der Kirche wurde einer sein besonderer Freund: der hl. Philippus Neri, einer der großen katholischen Reformatoren des 16. Jahrhunderts, der „Apostel Rom“, den Kardinäle und Päpste um Rat angingen, ein stützender Erneuerer großer Stile, ein Meister, doch eine der frohinnigsten und volksümlichsten Heiligengestalten der letzten Jahrhunderte. Goethe hat eine schöne Abhandlung, die vor 150 Jahren, eben während seiner italienischen Reise entstand, „Philip Neri, der christumissische Heilige“ überdrückt. Ihm siedelte seine volksnahe, volkselige Art ebenso sehr wie sein reines, überlegenes Menschentum. In einem Brief, den er, bevor er Neapel verließ, am Tage des Heiligen, am 28. Mai 1787, an die Freunde in Weimar, vor allem an Herder, den Konsistorialrat, richtete, hat er Philipp Neri einmal „seinen Heiligen“ genannt. Dieser Brief ist in seiner warmen Schlichtheit, seinem echten Verständnis, ob auch das eine oder andere in ihm vielleicht ein wenig schief gesetzt ist, so schön, daß er, nicht nur, weil er jetzt, eben 150 Jahre alt, ein Jubiläum feiert, weit ist, in den Hauptstädten wieder in Erinnerung gerufen zu werden. Goethe schreibt:

„Genau betrachtet, möchte man doch wohl guttheilen, daß es so viele Heilige gibt; nun kann jeder Gläubige den seinigen ausleben und mit vollem Vertrauen, sich gerade an den wenden, der ihm eigentlich zusagt. Heute war der Tag des meistigen, den ich denn, ihm zu Ehren, nach seiner Weise und Lehre andächtig-munter begin.“

Philipps Neri steht in hohem Ansehen und zugleich heiterm Andenken; man wird erbaut und erfreut, wenn man von ihm hört und seiner hohen Gottesfurcht vernimmt, zugleich aber hört man auch von seiner guten Dame sehr viel erzählen. Seit seinen ersten Jugendjahren fühlte er die buntstiftigen Religionstrieb, und im Laufe seines Lebens entwickelten sich in ihm die höchsten Gaben des religiösen Enthusiasmus: die Gabe des unwillkürlichen Gebets, der tiefen mortlosen Aktion, die Gabe der Tränen, der Ehrfurcht und zuletzt sogar des Aussiebens vom Boden und Schwedens über denselben, welchen vor allem für das Höchste gehalten wird.

Zu so vielen geheimnisvollen, seltsamen Innerlichkeiten gesellte er den klarsten Menschenverstand, die reine Würdigung oder vielmehr Anerkennung derirdischen Dinge, den täglichen Betstand, in lebhaftem und geistiger Weise, den tätigen Beilegen, in alle Obliegenheiten, wie sie auch an Festen, Kirchenbesuchen, Beten, Fasten und sonst von dem gläubigen, kirchlichen Manne gefordert werden. Ebenso beschäftigte er sich mit der Bildung der Jugend, mit musikalischer und rednerischer Übung derselben, indem er nicht allein geistliche, sondern auch geistreiche Thematik vorlegte und sonst aufregende Sprecherei und Disputationen veranstalte. Hierbei möchte denn wohl das sonderbarste scheinen, daß er das alles aus eigenem Trieb und Begünsis tat und leistete, seinen Weg viele Jahre stetig verfolgte, ohne zu irgendeinem Orden oder Kongregation zu gehören, ja ohne die geistliche Weihe zu haben.

Doch bedauert muß es auffallen, daß gerade dies zu Luthers Zeit geschah und daß mitten in Rom ein tüchtiger, göttlesfürchtiger, energischer, tätiger Mann gleichfalls den Gedanken hatte, das Geistliche, ja das Heilige mit dem Weltlichen zu verbinden, das Himmliche in das Säkulum einzuführen und dadurch ebenfalls eine Reformation vorzubereiten...

Der päpstliche Hof jedoch, der einen so bedeutenden Mann in der Nähe, im Bezirk von Rom, unter seinem Gewahrsam hatte, ließ nicht nach, bis dieser, der ohnehin ein geistliches Leben führte, schon seine Wohnung in Klöstern nahm, daselbst lehrte, ermunterte, ja sogar wo nicht einen Orden, doch eine freie Versammlung zu stiften im Begriff war, endlich bereit ward, die Weihe zu nehmen und alle die Vorteile damit zu empfangen, die ihm denn doch bisher auf seinem Lebenswege vermangelt hatten.

Will man auch seine körperliche wunderbare Erhebung über den Boden, wie billig, in Zweifel ziehen, so war er doch dem Geiste nach hoch über dieser Welt erhoben und deswegen ihm nichts so sehr zuwider als Eitelkeit, Schein, Anmaßung, gegen



Ubuna Cyelli in Rom.

Das Oberhaupt der koptischen Kirche Koptopliens weilt zur Zeit in der italienischen Hauptstadt. (Vedo, Zander-N.)

die er auch immer, als gegen die größten Hindernisse eines wahren gottseligen Lebens, kräftig wirkte, und zwar, wie uns manche Geschichts überliefert, immer mit gutem Humor.

Er befindet sich g. V. eben in der Nähe des Papstes, als diesem berichtet wird, daß in der Nähe von Rom eine Klosterfrau mit allerlei wunderlichen, gefährlichen Gaben sich hervorwähne. Die Wahrschauigkeit dieser Erzählungen zu untersuchen erhält Neri den Auftrag. Er sieht sich sogleich zu Mautier und ist bei sehr bösem Wetter und Regn bald im Kloster. Eingeschüchtert, untersehrt er sich mit der Abtissin, die ihm von allen diesen Gnadenzeichen mit vollkommener Beiläufigkeit genaue Kenntnis gibt. Die geforderte Ronne tritt ein, und er, ohne sie weiter zu begegnen, reicht ihr den kostlichen Stiel hin, mit dem Ansinnen, daß sie ihn ausziehen solle. Die heilige, reinliche Jungfrau tritt erschrocken zurück und gibt ihre Entrüstung über dieses Zutun mit heiligen Worten zu erkennen. Neri erhebt sich ganz gelassen, bestreift sein Mautier und findet sich wieder vor dem Papst, ehe dieser es nur vermuten konnte: denn wegen Prüfung solcher Gottesgaben sind katholischen Beichtvölkern bedeutende Vorichtsmahrgeln aufgenommen vorgeschrieben, weil die Kirche zwar die Möglichkeit solcher himmlischen Begünstigungen ausgibt, aber die Wirklichkeit derselben nicht ohne die genaueste Prüfung zugestellt. Dem verwunderten Papste eröffnete Neri schließlich das Geheimnis: „Sie ist keine Heilige“, rief er aus, „sie tut keine Wunder! Denn die Hauptigenschaft fehlt ihr, die Demut.“

Diese Maxime kann man als leitendes Prinzip seines ganzen Lebens ansehen; denn, um nur eins zu erzählen: als er die Kongregation der Padri dell'Oratorio gestiftet hatte, die sich bald ein großes Ansehen erwarb und gar vielen den Wunsch einflößte, Mitglied derselben zu werden, kam ein junger romischer Prinz, um Aufnahme bitten, welchem dann auch das Noviziat und die derselben angewiesene Kleidung zugestanden wurde. Da aber selbiger nach einer Zeit um wirklichen Eintritt nachsuchte, hielt es, daß vorher noch einige Prüfungen zu bestehen seien; wogegen er sich denn auch bereiterklärte. Da brachte Neri einen langen Aushochschwanz herzu und forderte: der Prinz solle diesen sich hinter an das lange Rücken anhängen lassen und ganz ernsthaft durch alle Straßen von Rom gehen. Der junge Prinz ersehnte sich, wie oben die Ronne, und äußerte: er habe sich gemeldet, nicht um Schande, sondern um Ehre zu erlangen. Da meinte denn Vater Neri, dies sei von Ihrem Kreise nicht zu erwarten, wo die höchste Entzagung das erste Gesetz bleibe. Darauf denn der Jungling seinen Abschied nahm.

In einem kurzen Wortspruch hatte Neri seine Hauptigkeitsverlust: Spernere mundum, spernere te ipsum, spernere te sperni verachte die Welt, verachte dich selbst, verachte, daß man dich verachtet. Und damit war freilich alles gesagt. Die beiden ersten Punkte bildet sich ein Hochwundert wohl manchmal ein erfüllen zu können, um aber sich zum dritten zu bequemen, mühte man auf dem Wege sein, ein Heiliger zu werden.“

## Dresden

### Turnierspiele in erweitertem Rahmen

Die Turnierspiele im Alten Stadthof zu Dresden, die im vorjährigen Jahr einen so großen Erfolg gehabt haben, werden am 30. Juni in erweitertem Rahmen wieder aufgenommen. Die Vorbereitungen dazu sind im Stadthof bereits seit einiger Zeit im Gange; insbesondere ist der Platz, der an der Schwimmmeile, der Strelleweise recht schadhaft war, erneuert worden.

Die großartigen historischen Bilder, die bei den Turnierspielen gezeigt werden, sollen künftig zu einer einheitlichen, lebendigen Reihe zusammengefäßt werden, in der sich immer ein Bild aus dem anderen entwickelt. Mittelalterliches Volkstreiben wird bei Beginn die Szene füllen. Gaukler und Seiltänzer treten auf. Volksstücke schaffen schließlich eine festlich ausgelassene Stimmung. Da braucht der fürstliche Zugzug über die Szene, das Volk muß Platz machen, wenn die Ritter kommen. Und nun wird Raum für das Turnier, das in gleicher Folge wie im Vorjahr durchgeführt wird: Fechten, deutsches Stechen, Charles Rennen, Ringstechen. Darwischen die Wehrkämpfe der Meisterschmiede-Kunst. Nach dem Turnier sammeln sich die daran beteiligten Landsknechte zu einem Kampf. Es gilt ein Vergleich zu errichten, das historisch getreu am Anfang der Rame des Marsalls errichtet und vollkommen dem Tor entsprechen wird, das einst dort stand. Mit Sturmböden und Rammen geht man vor, sogar die „Rauhe Magd“ — eine Nachbildung des ältesten sächsischen Geschlechts nach dem Original im Armeemuseum — tritt in Tätigkeit. Schließlich geht die verrannte Burg in Flammen auf.

So versprechen die Turnierspiele in diesem Jahre noch eindrucksvoller zu werden als im Vorjahr. Die Oberleitung des Spieles hat im Auftrage des Volksbildungministeriums Spielmeister Ströbach von den Staatstheatern übernommen. Angehörige der Wehrmacht, SS, SA, Polizei, Feuerwehr, PDM u. verschiedener im Amt für Leibesübungen zusammengefaßter Organisationen werden in mutigerhafter Zusammenarbeit wiederum die Spiele zum Erfolg führen. Die Spiele werden in dieser erweiterten Form einen noch stärkeren Anziehungspunkt auch für Auswärtige bilden und dazu beitragen, den Fremdenverkehr in Dresden gerade auch während der an sich verhebschwächeren Ferienmonate zu beleben. Die Spiele werden im Juli, August und September an jedem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag stattfinden. Durch Erweiterung der Tribünen auf 1800 Sitzplätze wird die Möglichkeit geschaffen, daß noch mehr Zuschauer als bisher den Turnierspielen beiwohnen.

**Dresden in Rahmen zum Grenadiertag** Anlässlich des 13. Sächsischen Grenadiertags, der am 5. und 6. Juni in Dresden stattfindet, hat Oberbürgermeister Rörner angeordnet, alle städt. Dienstgebäude und Schulen an diesen Tagen festlich zu beflaggen. Etwa 8000 ehemalige Grenadiere werden zu diesem Treffen nach Dresden kommen. Es ist darum ein Ausdruck der Verbundenheit mit der alten ruhmvollen sächsischen Armee, wenn auch die Bevölkerung Dresdens ihre Häuser mit Rahmen schmückt. Die alten Soldaten werden für diesen Willkommenstrahl dankbar sein.

**Die Bauarbeitsgemeinschaft der Ausbildungsleiter tagt**. Am Donnerstag tagt in Dresden die Bauarbeitsgemeinschaft, in der die Ausbildungsleiter in Industriebetrieben, die verantwortlichen Leiter von Lehrwerkstätten, Lehrmeister und Betriebsführer aus kleineren Betrieben zusammengefaßt wurden. Bauarbeitswartin Bergner und Höglund vom Amt für Berufsausbildung und Betriebsführung in Berlin sprachen über die Aufgaben der Ausbildungsleiter, seine Hilfsmittel und seine Stellung zum Amt für Berufsausbildung und Betriebsführung. Im weiteren Verlauf der Tagung, die sich über den ganzen Tag erstreckte, ergriß u. a. auch Bauobmann Peltz das Wort.

**Berabschiedung aus dem Amt**. Der als Heimatblätter für vogtländische Mundart bekannte Oberlehrer Max Schmieder ist nach 45jähriger Lehrertätigkeit am 1. Juni d. J. in den Ruhestand getreten. Nach Würdigung seiner Verdienste als Lehrer und Erzieher wurde bei seiner Berabschiedung durch Rektor Meyer noch besonders seiner didaktischen Tätigkeit im Sinne des „Heimatwerkes Sachsen“ hervorgehoben.

**Drei Wochen Freizeit für alle Jugendlichen!** In einem Dresdner Betrieb sprach im Rahmen eines Morgenappells der Jugendlichen des Betriebes der Gaujugendwart der Deutschen Arbeitsfront über die Freizeitforderung der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront für die schaffende Jugend. Ausgehend von dem Leistungswillen der Jugend, den sie im Reichsbauernkampf in jedem Jahre erneut beweise, leistet der Gaujugendwart die Gründe für die Forderung der Jugend nach einer jährlichen mehrtägigen Freizeit dar. Die Sommerlager würden die Gewalt bieten, daß eine Jugend heranwachse, die in guter Kameradschaft zusammenfiele. Am Schlusse seiner Rede gab der Gaujugendwart bekannt, daß es den Versammlungen der Deutschen Arbeitsfront und der Hitlerjugend gelungen sei, in diesem Jahre einer größeren Anzahl Jugendlicher den Handwerks und Hausschülern in den vorhergehenden Jahren für die Sommerlager die erforderliche Freizeit zu verschaffen.

**Der Reichsluftschutzbund veranstaltet**, wie bereits berichtet, am Sonnabend, 5. Juni, abends in sämtlichen Dienststellen Gründungsfeiern, bei denen neben Ansprachen, Musik- und anderen Darbietungen auch Gemeinschaftsfeier der Rude des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Hermann Göring, durchgeführt wird. Die Sphärenveranstaltung für Dresden findet 19.15 Uhr in den Blumenläden, Blumenstraße 48, statt. Dort spricht der Stabsführer der Landesgruppe, LS-Gruppenführer Fischer. Außerdem wirkt das Musikkorps der Schuhpolizei unter Leitung des Musikkäfers Polizeimusikmeister Hille mit.

**Einen Werbeabend für die Sommerlager der HJ** führt der Unterbann 2 des Bannes 100 am Sonnabend 20 Uhr im Festsaal der Reichs-Volksschule, Hühnerstraße, durch.

**Ehrenvolle Auszeichnung**. Außer dem Musikkorps der Berliner Schuhpolizei wird noch als einzige deutsche Polizeikapelle das Dresdner Polizeimusikkorps an dem ersten

Vollgalamarsch zum diesjährigen Reichsparteitag teilnehmen. Das Dresdner Polizeimusikkorps, das unter der bewährten Leitung von Polizeimeister Hille steht, wird noch um 16 Mann von den Polizeikapellen Leipzig und Chemnitz verstärkt, so daß das Dresdner Musikkorps in einer Stärke von 48 Mann antritt. Auch der Polizeispielmusikzug ist auf 26 Mann verstärkt worden. Das Musikkorps hat bereits mit dem Proben in der Dresdner Polizeikaserne begonnen, um in Rüttberg in Ehren bestehen zu können.

**Die Dresdner Vogelwiese** wird in diesem Jahre am 3. Juli ihren Anfang nehmen und bis einschließlich 12. Juli dauern. Die Platzsuche für die Vogelwiese ist bei der Büro-Vogelschützengilde in diesem Jahr ebenso zahlreich eingegangen wie in früheren Jahren. Die Vogelwiese wird daher auch in diesem Jahr sicher das Interesse bei der Dresden Bevölkerung finden, die sie seit Jahrhunderten treu geblieben ist.

**Das Großdeutsche Parkspiel** wird am Sonntag, 18. Uhr, in der Besezung der Uraufführung wiederholt.

**Sachsen in der Rauschgiftbekämpfung** spielsgebend. Die Bauarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung, Sachsen, hält in der Heilquelle „Seefrieden“ bei Moritzburg eine Arbeitstagung ab. Der Fachaufsichtsrat der Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung, Dr. Hader, sowie dabei auf die Notwendigkeit der Rauschgiftbekämpfung im Interesse der Volksgesundheit hin. Nachdem der stellvertretende Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft, Feuerstein-Berlin, über die bisher erzielten Erfolge auf dem Gebiete der Rauschgiftbekämpfung im ganzen Reich berichtet hatte, wobei er die Arbeit der Bauarbeitsgemeinschaft Sachsen als hervorragend und spielsgebend für alle anderen Bau bezeichnete, gab der Geschäftsführer der Bauarbeitsgemeinschaft Sachsen, Arthur Uhlemann, einen Überblick über die Tätigkeit der Bauarbeitsgemeinschaft.

**Der Kundgebungstag am Königsufer** erschließt gegenwärtig einen wichtigen Ausbau. Gegenüber den grünbewachsenen Stufen wird unten eine Rednertribüne geschaffen. Die Tribüne wird in Granit ausgeführt. Die Rednertribüne selbst wird vier Meter breit und zwei Meter hoch sein; sie wird auf einer halbkreisförmigen Plattform stehen, die etwas zehn Meter im Durchmesser hat.

**Einer gründlichen Reinigung** werden gegenwärtig die Häuserfronten der Dresdner und der Feuerwehr in der Annenstraße unterzogen. Die Sandsteinfronten dieser Gebäude werden, ebenso wie das kitzlich bei der Hauptpost der Fall war, mit Sandstrahlgebäude gereinigt. In Kürze also werden auch diese Gebäude so freundlich und für den Betrachter zunächst überraschenden Weise erneuert erscheinen, wie das bei der Hauptpost der Fall ist.

**Unterbrechung der Stromlieferung in Trachau und Mickten**. Wegen Arbeiten im Stromnetz muß die Stromlieferung am Sonntag, dem 6. Juni 1937, von 4.30 bis etwa 11 Uhr vorübergehend unterbrochen werden: Böttger, Cositzer, Industrie-, Kopernikus-, Tschirnhaus-, Wilder-Manns- und Willnerstraße. Auskunft: Am See 2, 4, Zimmer 421, Fernsprecher 25 071 und 25 081.

**Todesfall**. Stabsmusikmeister a. D. Robert Hermann Göhler ist im Alter von 56 Jahren in Radibor gestorben. 1929 bis 1934 hatte Göhler die Kapelle der Infanterieschule Dresden geleitet; vorher war er bei zahlreichen anderen sächsischen Truppenteilen tätig gewesen. Den Weltkrieg mitgemacht hatte er beim 1. Feldartillerie-Regiment 12.

**Ein dreiter Dieb festgenommen**. In den letzten Wochen waren mehrere Frauen, während sie ihre Fahrzeuge in den Hof oder in den Keller brachten, die im Hausflur abgestellten Handtaschen gestohlen worden, ohne daß man den Dieb ermitteln konnte. Nunmehr konnte er auf frischer Tat ergrappt und festgenommen werden. Ihnen konnten bisher zwölf diebstähle nachgewiesen werden.

### Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

**d. Freiberg**. Der Kreishauptmann von Dresden-Bautzen, Obergruppenführer Scheppmann, statte am Donnerstag in Begleitung von Oberregierungsrat Dr. Schell der Stadt Freiberg einen Besuch ab. Er wurde vor dem Rathause durch Oberbürgermeister Dr. Hartenstein und Kreisleiter Böhme empfangen und in den Sitzungssaal geleitet, wo ihm in Begleitung der Vertreter der Stadtverwaltung und der Beamtenchaft die Geehrten vorgestellt wurden. Nach der Begrüßung und einer kurzen Besichtigung des Rathauses unternahm der Kreishauptmann eine Reihe von Besichtigungsfahrten.

**d. Coswig**. Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Am 23. Januar d. J. war in Coswig der 78 Jahre alte Einwohner Knorr beim vorschriftsmäßigen Überqueren der Hindenburgstraße von einem Personenkraftwagen angefahren, mitgeschleift und so schwer verletzt worden, daß er im Krankenhaus zu Melken verstarb. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung und Übelverletzung der Reichs-Straßenverkehrsordnung stand nunmehr der 37 Jahre alte Pfaff aus Berlin-Schöneberg vor der in Coswig verhakenden 35. Großen Strafammer des Landgerichts Dresden. Dem Angeklagten wurde nachgewiesen, daß er den Fußgänger 80 bis 100 Meter vorher gesehen haben mußte, sich aber wohl infolge seiner hohen Fahrtgeschwindigkeit auf der vereisten Fahrbahn nicht zu bremsen gezwungen habe. Durch viele Spuren und Linienabbiegungen vor dem schon über der Straße liegenden Fußgänger hatte er dann Herr der Situation werden wollen, was aber mitsingen mußte. Pfaff wurde im Sinne der Anklage zu neun Monaten Gefängnis und Trauung der Kosten verurteilt.

**d. Meißen**. Für die Meißner Burgfestspiele, die am Sonnabend mit der Uraufführung von Hans Christoph Raetsch „Tor im Osten“ beginnen, zeigte sich schon jetzt starker Interesse. So hat für die Aufführung am Mittwoch, 9. Juni, der Dresdner Petrus Seibel und Raumann 5000 Plätze für seine Gesellschaft belegt. Das Festspiel wird in den Monaten Juli bis August regelmäßig am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag auf dem Burgberg in Meissen aufgeführt.

**d. Stolpen**. Zwei Schwerverlechte bei einem Kraftstraßzausammenstoß. Auf einer Straßenkreuzung in Stolpen fuhrten zwei Kraftstrafwagen mit großer Wucht zusammen. Beide mußten schwer verletzt dem Krankenhaus zu-

## Sächsisches

Kampf den Verkehrsunfall veranlaßt durch die Dritte Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Verkehrsunfälle waren die Leiter der im Sächsischen Verband zusammengeschlossenen Berufsgenossenschaften mit dem Landesgewerbeamt und den zuständigen Gewerberäten zusammengekommen, um die geeigneten Maßnahmen der Durchführung des Gesetzes zu beraten. Hierbei wurde ein sehr bedeutsamer Vorschlag von Direktor Rothe (Deutsche Buchdruckerei-Berufsgenossenschaft) gemacht, der über die gesetzlich vorgeschriebenen Leistungen der Berufsgenossenschaften weit hinausging. Hierach sollen die Berufsgenossenschaften nicht nur die „schweren“ oder „wiederholt auftretenden“ gewerblichen Krankheiten, die zur Aufgabe des Berufes zwingen, unter Beobachtung stellen und die notwendigen Heilmittelmaßnahmen durchführen, sondern auch dem „akuten“ Erkrankten erstmals Aufstreben eines Ausschlags die gleiche Aufmerksamkeit widmen, damit von vornherein eine durch die gewerbliche Arbeit hervorgerufene, plötzlich aufgetretene Krankheit nicht erst durch ungünstige Vorbedingungen verschärft werde.

**Strahlenverwaltungskarte**. Das Reichsamt für Landesaufnahme hat soeben noch eingehenden Vorarbeiten in Verbindung mit der Dienststelle des Herrn Generalinspekteurs für das deutsche Straßennetz die ersten Blätter der Straßenverwaltungskarte 1 : 300 000, bearbeitet nach Unterlagen des Generalinspekteurs für das deutsche Straßennetz, herausgegeben. Als Unterlagen für dieses neue Kartenwerk dient die Übersichtskarte von Mitteleuropa 1 : 300 000, deren Blattbezeichnung man ebenfalls beibehalten hat. In einem gut lesbaren Graublock der Einzelblätter der Übersichtskarte von Mitteleuropa hat man die verschiedenen Straßentypen wie folgt eingetragen: 1. Kraftfahrstraße und im Bau befindliche Kraftfahrbahnen in rot, 2. Reichsstraßen mit ihren Nummern in blau, 3. Landstraßen 1. Ordnung in grün. Bei den Grenzblättern sind die Reichsgrenzen in orange kennlich gemacht, so daß diese wenigen Blätter einsparbar erscheinen. Da das neue Kartenwerk nicht den augenfälligen Stand der Straßen angibt, sondern in erster Linie eine Grundlage dafür sein soll, welche Verwaltungsdienststelle die Unterhaltungspflicht an den einzelnen Straßen obliegt, wird es allen an Straßenbau beteiligten Behörden eine wertvolle Unterlage für ihre Arbeiten sein. Soeben erschienen folgende Blätter: Kiel, Oldenbourg, Hamburg, Stettin, Bromberg, Danzig, Magdeburg, Frankfurt a. M. und Chemnitz. Weitere Blätter werden in rascher Folge herausgegeben.

### Auktionen

für die Zeit vom 6. bis 12. Juni 1937.

**Sonntag**. Mittag: Kräuteruppe mit Eiergelee; Spargelküsse mit rohem oder gekochtem Schnitt; Stockbrotstäbchen. Abend: Salatschlüssel aus Kartoffel, Gurken, Blatt- und Tomatensoße mit Kraut aus gekochten Eierhälften.

**Montag**. Mittag: Obstkästchen. Abend: Sülze mit Brathärteln, Schmelzkäse.

**Mittwoch**. 1. Frühstück: Milchhakao. Mittag: Suppe mit Leberstückchen; Würstchengemüse und Kartoffelbratkartoffeln. Abend: Salat mit Kartoffel- und grüner Soße, Stockbrotstäbchen.

**Donnerstag**. Schulfeststück: Leberknöpfchen. Mittag: Fischketten mit Kartoffel- und grüinem Salat; eingezogene Erdbeeren. Abend: Wurstbrote, Radleschen.

**Freitag**. Mittag: Welschraut mit Bratkartoffeln. Abend: Mehlsuppe mit gerösteten Semmelwürfeln; Radleschen und Butterbrot.

**Sonnabend**. Mittag: Quarkkeulchen mit Kompost oder Tunke aus verdickter Marmelade. Abend: Rinderfleisch, Spargelflasat, Brots.

### Rezepte:

**Kräuteruppe mit Eiergelee**: 1 Ei mit einem kleinen Liter entrahmter Milch (8 Ehl.), 2 g Salz und einer Messerspitze Süßkesseli täglich verarbeiten, in eine ausgesetzte Überfläche geben, die in ein Wasserbad stellen und solange am Kochen halten, bis die Masse geronnen ist. Vorsichtig stürzen, in Scheiben oder Streifen schneiden und als Einlage in eine klare mit gewiegten Kräutern verfehlte Brühe geben.

**Stockbrotstäbchen**: Für 6 bis 8 kleine Törtchen: 125 Gramm Mehl mit 65 Gramm Butter, 20 Gramm Zucker und ½ Ei roh zu festem Teig zusammenkneten, eine halbe Stunde kühl legen; Teig 2 bis 3 Millimeter dick ausrollen, runde Plättchen ausschneiden, Rand mit Ei bestreichen, eine bläulichfarbene Tellerrolle auf Rand legen und im heißen Ofen in circa 10 Minuten backen. Auf die erhaltenen Plättchen kommt ein dicht eingekochtes Stockbrotkommt. Dazu: 6 Ehl. Wasser, 80 Gramm Zucker, Zitronenschale kochend werden lassen und 250 Gramm Stockbeeren in mindestens 10 Minuten darin garmachen.

**Beethovens-Ziklus der Dresdner Philharmonie**. Der 8. Abend gab ein stürmisch aufgetretenes Bild des sonst so verschlossen herben Meisters. Froh beschwingte sinfonische Schöpfungen — die Sinfonien Nr. 4 und 8 — rahmten die Veranstaltung ein, und in der Mitte stand das Klavierkonzert in c-moll. Anderer verlinsterte sich hier zuweilen der Himmel; doch kraftvolle Passagen schließen die trüben Wolken rasch beiseite, und die Melodien erstrahlen wieder in hellem Licht. Margarete Windermann führte dieses Konzert durchaus männlich kraftvoll an, doch wußte sie ebenso die zarten Stellen mit größter Feinheit vorzutragen. Sie errang rauschenden Sonderbeifall. Natürlich musizierten die Philharmoniker ebenfalls mit bewundernswertiger Virtuosität. In den sinfonischen Werken traten vor allem die Bläser tollhaft hervor und konnten im Einzelspiel ihre Stimmenvorleistung förmlich beweisen. Der Streicherchor wetteiferte mit ihnen an Wohl

## Notizen

### Der Slowakenführer Tuka bedingt begnadigt

Das halbmäßige tschechoslowakische Reichsbüro verbreite die aufsehenerregende Nachricht, daß der Präsident der Tschechoslowakischen Republik mit Entscheidung vom 3. Juni 1937 den ehemaligen Universitätsprofessor und Abgeordneten Vojtech Tuka, der im Jahre 1929 wegen militärischen Vertrags und Verstößes gegen das Republikanschutzgesetz zu 15 Jahren Zuchthaus und zum Verlust des bürgerlichen Ehrenrechts auf 3 Jahre verurteilt worden war, begnadigt habe. Die Begnadigung sei auf Grund eines Gnadenfestes erfolgt, in dem der Verurteilte sich zu seiner Schuld bekannt und Beweise seiner Reue gegeben habe. Bei der Berücksichtigung des Gnadenaktes sei ausschlaggebend gewesen, daß Tuka ausschließlich aus politischen Motiven gehandelt hat, ferner sein vorgesetztes Alter von 57 Jahren und seine todeslose Haltung während der Haft.

An die Begnadigung ist die Bedingung geknüpft, daß Tuka sich an einem ihm zugewiesenen Ort im Lande Böhmen aufhält, wo er unter Schutzaufsicht steht. Eine Verlehung dieser Bedingungen würde die Verbüßung der restlichen Strafjahre nach sich ziehen.

Durch diesen Gnadenakt ist ein Schlüßstrich unter eine politische Prozeßaffäre gezogen, die das politische Leben der Tschechoslowakei lange Zeit stark beeinflußt hat. Tuka war Abgeordneter der Slowakischen Volkspartei und ein eifriger Verfechter des slowakischen Autonomiegedankens. Im Januar 1929 wurde er plötzlich verhaftet und im Oktober desselben Jahres mit zwei anderen Angeklagten wegen militärischen Vertrags und Verstößes gegen das Republikanschutzgesetz vor Gericht gestellt. Man wußt ihm vor, eine nationalistische slowakische Jugendorganisation, die Rodobrana, gegründet und ein Spionagedekto in Berlin unterhalten, ferner Beziehungen zu politischen Faktoren in Budapest aufgenommen zu haben. Der Zweck dieser Tätigkeit sei die Verehrung der Slowakei vom tschechoslowakischen Staatsverband gewesen. Einen kritischen Punkt im Prozeß bildete die sogenannte Geheimklausel von St. Martin, die nach Angabe des Angeklagten die Bestimmung enthielt, daß das slowakische Volk sich zur Zeit des Waffenstillstandes mit einem Zusammenschluß mit den Tschechen nur für eine Probezeit von zehn Jahren einverstanden erkläre und nach Ablauf dieser Zeit über sein weiteres Schicksal selbst bestimmen werde. Diese Frist war im Jahre 1929 abgelaufen und nach slowakischer Ansicht hatte damit die Hegemonie der Tschechen keine rechtliche Basis mehr.

Als Kronzeugen der Staatsanwaltschaft marschierten zwei verdächtige Subjekte auf, die sich selbst als Provokatoren bezeichneten, indem sie zugaben, Spionagedienste zugunsten des Wiener Büros geleistet zu haben, allerdings nur in der Absicht, um Tuka entlarven zu können. Es handelte sich um zwei ausgesprochene politische Strotzke. Andere Zeugen, die gegen Tuka ausfragten, haben später ihre Aussagen widerrufen, indem sie versicherten, sie seien durch Toller von der tschechoslowakischen Polizei zur Unterschrift unter Protokolle veranlaßt worden, deren Inhalt mit den Tatsachen nicht übereinstimmte. Dennoch erfolgte die Verurteilung Tukas, die von den beiden darauffolgenden Verurteilungsinstanzen bestätigt wurde. Tuka hat während des Prozesses und während seiner Strafverbüßung eine männlich-feste Haltung gezeigt, die ihn in den Augen seiner Landsleute zu einem Märtyrer werden ließ. In seiner Verteidigungsrede hatte er ausgesetzt: „Vor dem Umschlag hat man uns gesagt, daß wir keine Ungarn, sondern Slowaken seien. Nach dem Umschlag aber hat man behauptet, daß wir keine Slowaken, sondern Tschechoslowaken, ja früher sogar, daß wir Basken seien. Aber die Revision hat schon begonnen, und zwar gerade mit diesem Prozeß, mit dem man dem slowakischen Volk die Augen öffnet hat, das jetzt den Rücken des Tschechoslowakismus loswerden will.“ Er erklärte sich bereit, sein Blut und sein Leben hinzugeben, wenn er das Versprechen dagegen einlösen könnte, daß jedes Unrecht gegen sein Volk und die ihm zugehörigen Rechte verschwinden und eine wahre Verständigung den Sieg davontragen werde.

Die erste politische Folge des Prozesses war der Rücktritt zweier slowakischer Minister aus dem Prager Kabinett. Staatspräsident Masaryk hatte, indem er seine eigene Tätigkeit während der Angehörigkeit der Tschechen zum österreichischen Staatsverband außer Betracht ließ, die Begnadigung abgelehnt. Dennoch haben die Slowaken nicht aufgehört, für die Befreiung ihres Landsmannes und politischen Märtyrers einzutreten. Und es ist vielleicht kein Zufall, daß die Begnadigung in einem Augenblick erfolgt, in dem die belgische Kammer in Brüssel ein Amnestiegesezug zugunsten der flämischen Aktivisten beschloß.

Der Zweck des Tuka-Prozesses war es gewesen, das natürliche Streben der Slowaken nach Selbstverwaltung und Achtung

ihrer nationalen Eigenheiten als ein strafwürdiges Verbrechen hinzustellen und damit alle autonomistischen Bestrebungen ein für allemal zu erlösen. Es ist bemerkenswert, daß der Slowakenführer Vojtech Tuka, der als Entlastungszeuge im Prozeß auftrat, ausgelegt hatte, seine politischen Bestrebungen hätten sich vollständig mit denen des Angeklagten Tuka deckt, so daß man ebenso gut ihn selbst auf die Anklagebank hätte

setzen können. Wenn jetzt die Begnadigung Tukas erfolgt, so ist auch damit fraglos eine politische Absicht verbunden. Man will versuchen, die Slowaken wieder stärker an Prag heranzuziehen und ihre nationalen Wünsche damit zu parolisieren oder sie wenigstens aus der Front der Selbstverwaltungsbemühungen der anderen Völker innerhalb der Tschechoslowakei herauszuziehen.

## Die Steuereinnahmen 1936

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben betragen noch einer neuen Veröffentlichung des Reichsfinanzministeriums im ganzen Rechnungsjahr 1936 11.424 Mill. RM. Das sind gegenüber der bisher bekannten Veröffentlichung des Aufkommens in der Zeit vom 1. April 1936 bis 31. März 1937 19,4 Mill. RM. mehr, und zwar bei den Zölle und Verbrauchssteuern 0,4 Mill. RM. und bei den

aneile an der Einkommensteuer aus dem Aufkommen an Einkommen- und Körperschaftsteuer mit 18,8 Mill. RM., die Sonderentnahmungen aus der Biersteuer mit 48,8 Mill. RM. und die Ueberweisungen aus dem Aufkommen an Biersteuer (ein Geschäft des Aufkommens) mit 47,1 Mill. RM. Ferner sind darin der als Abhebung für den Verfall der Landesstempelsteuer ausgezahlte Betrag von 24,2 Mill. RM. und die Körperschaftsteuer der öffentlichen Verpflegungsbetriebe mit 98,3 Mill. RM. enthalten. Hierdurch betrug die Summe der Auszahlungen an die Länder im Rechnungsjahr 1936 = 2611,5 Mill. RM. 1935 = 2509,9 Mill. RM., mithin 1936 = 20,6 Mill. RM. mehr. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß im Rechnungsjahr 1935 einmalig 91,5 Mill. RM. an die Länder ausgeschüttet worden sind, und zwar 25 Mill. RM. Sonderentnahmung für einen etwaigen Einnahmeausfall an Bürgersteuer und 66,5 Mill. RM. aus dem auf Grund des § 1 Absatz 1 des zweiten Gesetzes zur Änderung des Finanzausgleichs vom 30. März 1936 gebildeten Ausgleichsfonds.

## Prager Kirche vor dem Abriss bewahrt

In der alten Stadt Prag, deren architektonisches Gesicht wesentlich und unverkennbar durch die deutsche Kunst bestimmt ist, steht dort, wo der Großstadtverkehr am stärksten brandet, die Kirche zum hl. Kreuz. Seit vielen Jahren diente sie schon nicht mehr dem Gottesdienst, und weil es lange schien, als sollte sie ihrer urprünglichen Bestimmung nicht mehr zugeschaut werden, hatte man den Besitzherr gesetzt, sie niederzureißen und ein modernes Gebäude an ihrer Stelle zu errichten. Kardinal Carl Kaspar, Erzbischof von Prag, legte sich, als er davon erfuhr, ins Mittel, und es ist ihm gelungen, mit den Behörden, denen die Verwaltung des dem Altmärkischen Gymnasium gehörenden Grundstücks oblag, ein Übereinkommen zu treffen. Die Behörden kannten dem Wunsch des Kirchenfürsten bereitwillig entgegen und stellten die Kirche zu seiner Verfügung, unter der Bedingung, daß in ihr wieder Gottesdienst stattfinden und daß die notwendigen Erneuerungsarbeiten durchgeführt würden.

Kardinal Kaspar hat vorläufig die Restaurierung des Inneren der Heilig-Kreuz-Kirche möglich gemacht und hat sie dann der Obhut der Salesianerpatres anvertraut, die in Prag

vor einiger Zeit ihre Arbeit aufgenommen und am Rande der großen Stadt eine neue Kirche und ein Kolleg errichtet haben. Am Pfingstmontag hat der Prager Erzbischof die lange verdeckte genewesene Kirche im Zentrum der Stadt neu geweiht und sie ihrer eigentlichen Aufgabe damit zurückgegeben. Mitten im heiligen, lärmenden Gebiet der Großstadt, in einem Viertel, das kein Gotteshaus besitzt, ist jetzt wieder eine Stätte der Andacht geschaffen, ein stiller Ort der Ruhe und der Abwendung von der verwirrenden Alltäglichkeit.

Da die Wiederaufbau dieser Kirche einem wirklichen Bedürfnis entspricht, beweist der große Zuspruch am ersten Tage und zur ersten in ihr gefeierten Messe. Während des Pontifikals war das Gotteshaus so sehr angestrahlt von einer anrüstigen Menge, daß man sich kaum bewegen konnte. Vorläufig werden stelllich nur an Sonn- und Feiertagen Messen in der Heilig-Kreuz-Kirche gelesen werden; doch hofft man, daß schon im Herbst, wenn das Kloster der Salesianer seine volle Tätigkeit aufgenommen haben wird, täglicher Gottesdienst in dieser Kirche wird stattfinden können. Inzwischen werden auch die Erneuerungsarbeiten am Kirchenäußern so weit gediehen sein, daß dieses Gotteshaus auch noch außen sich im Mittelpunkt der großen Stadt wieder darbietet.

## Personalveränderungen bei der Luftwaffe

### Wechsel in der Zentrale des Luftkreises III (Dresden)

Mit Wirkung vom 1. Juni 1937 tritt der General der Flieger Wachendorff, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftkreis III, von dieser Stellung zurück und steht zur Verfügung des Oberbefehlsbehälters der Luftwaffe.

Es wird befördert zum General der Flieger: der Generalleutnant Kesselering, Amtsdirektor im Reichsluftfahrtministerium, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandierenden General und Befehlshaber im Luftkreis III. Es wird ernannt: der Generalmajor Stumpf, Amtsdirektor im Reichsluftfahrtministerium, zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe. Es wird beauftragt: der Oberst Miller v. Greim, Inspekteur für Sicherheit und Gerät, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Luftwaffenpersonalamts.

## Braddoc nicht erschienen — und bestraft

Pünktlich am Donnerstagmittag um 1 Uhr amerikanischer Zeit fand sich Max Schmeling bei der Athletik-Kommission des Staates New York ein, um der Formalität des Wiegens zu genügen. Im Beisein zahlreicher Photographen und Beobachter kletterte Schmeling auf die Waage. Sein Gewicht betrug 196 amerikanische Pfund oder 88,7 Kilogramm. Vächeln stellte sich dann der prächtig aussehende deutsche Weltboxer beim Kreuzfeuer der Kameralente. Weltmeister Braddock war, wie erwartet, nicht erschienen. Die Kommission berief daraufhin sofort eine öffentliche Sitzung unter dem Vorsitz von General Phelan ein.

Der Vorsitzender der Athletik-Kommission des Staates New York, General Phelan, teilte in dieser Sitzung mit, daß Weltmeister Braddock und sein Manager Gould wegen ihres Nichterscheins zum Kampf mit Schmeling auf unbestimmte Zeit suspendiert und außerdem mit je 1000 Dollar in Strafe genommen worden sind. Von dem Suspensionsbeschuß der New Yorker Behörde werden umgehend die Kommissionen der anderen Union-Staaten, insbesondere die von Illinois, in Kenntnis gelegt, und die New Yorker Kommission bittet dringend um die Zusammenarbeit der anderen Kommissionen. Weiter händigte General Phelan noch an, daß auch Joe Louis von der New Yorker Behörde hantisiert werden wird, falls er am 22. Juni in Chicago gegen Braddock antritt.

**„Ding drehen“ lösste.** In einer der nächsten Nächte machte sich Polzin an die Arbeit, während Ester Schmiede stand. Nach Stundenlanger harter Arbeit gelang es P. den Geldschrank aufzubrechen und einige tausend Mark in Banknoten zu erdenken. Polzin und sein Angestellte führten nun ein wahres Schlaraffenleben und verbrachten das Geld in kurzester Zeit. Der plötzliche Aufstand ereignete die Aufmerksamkeit der Polizei, die darauf die ganze Bande festnahm.

### Totentanzorgel in Lübeck wiederhergestellt

Lübeck, 4. Juni. Die fünfhundert Jahre alte Totentanzorgel in Lübeck, auf der vor über dreihundert Jahren schon Dietrich Buxtehude und auch der junge Johann Sebastian Bach gespielt haben, ist wiederhergestellt worden. Sie wurde in einer Feierstunde, an der der Organist von St. Marien und mehrere Hamburger Künstler mitwirkten, zum erstenmal wieder in Gebrauch genommen. Diese Feierstunde bildete zugleich den Auftakt für das deutsche Buxtehude-Fest, das vom 4. bis 6. Juni unter Beteiligung zahlreicher bekannter Persönlichkeiten des deutschen Musiklebens in Lübeck stattfindet.

### Eine Villutaner-Hochzeit in Mährisch-Ostrau

Prag, 4. Juni. In Mährisch-Ostrau fand dieser Tage eine seltzame Hochzeit statt. Bräutigam und Braut sind Villutaner. Der Bräutigam heißt Otto Kottelnik und misst 120 Zentimeter, seine Braut Rosa Klik dagegen nur 98 Zentimeter. Eine Hochzeit von so kleinen Bürgern hat in Mährisch-Ostrau noch nicht stattgefunden. In der Wohnung des jungen Ehepaars mußte das Mobiliar der Größe der Bewohner angepaßt werden, damit die junge Frau hoch an kann, ohne dazu auf einen Stuhl oder gar auf eine Leiter zu steigen. Die Möbel mußten besonders hergerichtet werden und ähneln denen eines größeren Puppenzimmers.

### Zweihundachtzigjähriger ermordete zwei Schwiegerkühe

Hohenholz, 4. Juni. In Soosowice bei Kruszwica wurde der 80-jährige Landwirt Kowalewski von seinem 82-jährigen Schwiegervater Johann Skorupa ermordet. Bei seiner Verhaftung gab Skorupa auch zu, seinen ersten Schwiegerohn Kowalewski vor etwa vier Jahren ums Leben gebracht zu haben. Dieser Nord konnte seinerzeit nicht aufgeklärt werden. Die Gründe zu den Morden sind noch nicht geklärt.

Der Abschluß der New Yorker Vorhommissione hat in New York Sporthallen nur geringe Anerkennung ausgelöst. Man ist davon überzeugt, daß Schmeling in diesem Falle größtes Unrecht widerfahren ist, denn das geringste, was man von der Kommission hätte verlangen können, sei, daß sie Braddock den Titel abspricht und den deutschen Meister oder Klassen in die Rechte einsetze, die er vertraglich zuerst erhalten hatte. Die geringe Geldsumme, die man Braddock und seinem Manager auferlegt, könnte bei weitem nicht ausreichend als eine exemplarische Strafe für den unverantwortlichen Vertragsbruch angesehen werden.

## Schmuggel in D-Zügen

Frankfurt a. M., 4. Juni. Die Große Stahlhammer beschäftigte sich mit einer Schmuggelfabrik, die sich gegen drei Angeklagte richtete, von denen zwei erledigt waren. Die Beschuldigten, die des Devisenvergehens angeklagt waren, hatten im Vorjahr meist zu zweit Reisen in D-Zügen nach Paris unternommen. Sie schmuggelten größere Mengen Feuerzeugen nach Frankreich und verkauften sie mit Gewinn. Der französische Staat hat den Verkauf von Feuerzeugen monopolisiert, und aus dem Grande lohnte sich das Geschäft. Die Angeklagten haben den Erlös zum Teil schon in Frankreich in deutsches Geld, teils auf deutschem Boden umgewechselt, ohne den Devisenstellen anzumelden. Es wird ihnen auch zum Vorwurf gemacht, daß sie die jeweilige Ausfuhr zur Errichtung einer Exportvaluta nicht angemeldet hätten. Da es nach dem Gütekontrolle eines Sachverständigen bedarf, verlor das Gericht den Prozeß. Von den vier Reisen der Angeklagten klappten nur zwei. Die Beschuldigten pflegten die Schmuggelware in D-Zugwagen zu verstauen, mußten aber erleben, daß in zwei Fällen die betreffenden Wagen unterwegs ausgeraubt und in Reparaturwerkstätten gebracht wurden, wo bei der Revision die Reisegesetze gefunden wurden.

## Kündigung wegen Nichtbeteiligung am W.H.W.

Wie das Pressamt der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, wurde einem Webmeister, der bei einer Plauener Gardinenfabrik beschäftigt war, fristgemäß gekündigt mit der Begründung, daß er den Geist der Volksgemeinschaft mehrfach verletzt habe. In der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde festgestellt, daß der Webmeister bei der im Betrieb für das Winterhilfswerk tätigfindenden Sammlung sich mehrfach völlig ablehnend verhalten habe. Das Gericht wies deshalb den klagenden Webmeister ab und betrachtete die Kündigung als zu Recht bestehend. In seinem Entschließungsgründen lagte das Gericht, der Kläger sei im Vergleich mit den im Betrieb beschäftigten Arbeitern ein gutbezahler Angestellter gewesen und hätte deshalb mit gutem Beispiel vorzugehen müssen. Die ganze Art und Weise seiner Ablehnung einer Spende zum Winterhilfswerk sei jedoch der Ausdruck einer ganz unsozialen Einstellung, durch die der Geist der Volksgemeinschaft notwendigerweise habe gefährdet werden müssen. Danach könne die vom Kläger ausgetragene Kündigung des Arbeitsverhältnisses nicht als eine Härte angesehen werden.

## Bierverbrauch seit 1913 halbiert

Der Sport, die neue Form der Geselligkeit, die Motorisierung mit der verschärften Blutprobe bei Verkehrsunfällen haben neben vielen anderen Ursachen zu einem ständigen Sinken des Alkoholverbrauchs geführt. Die Abfälle gegenüber der Vorhergesetzten und gar der Jahrhundertwende sind beträchtlich. So hat das Statistische Reichsamt in seinen neuen Vierteljahresberichten errechnet, daß gegenwärtig der Bierverbrauch nur 58 v. H. und der Trinkbranntweinverbrauch sogar nur 34 v. H. des Verbrauchs von 1913 je Kopf der Bevölkerung beträgt. Aber schon damals war der Trinkbranntwein um 38 v. H. und der Bierverbrauch um 13 v. H. niedriger als um die Jahrhundertwende.

## Erholung am Platinmarkt

Die Platinmiserungen, die letztmals am 4. Mai auf 11½ Pfund pro Unze kein erhöht worden waren, haben Anfang Juni eine Wiedererhöhung auf 11¾ Pfund in London erfahren und damit den Stand von Mitte März wieder erreicht. Ausgehend von den Vereinigten Staaten hat sich die Nachfrage auch in Großbritannien in jüngerer Zeit etwas belebt. Wenn sich auch die Vorräte in der edelmetallverarbeitenden Industrie seit Jahresbeginn verringert haben, so stehen dem andererseits größere Vorräte und eine Ausdehnung der Plattingewinnung gegenüber, die seit Anfang 1936 zu verzeichnen ist. Für größere Preiserhöhungen nach oben dürfte also der Spielraum nicht allzu groß sein.

## Kurze Nachrichten

Eine deutsche Insel im Wert von mehr als 2 Milliarden Schilling London, 4. Juni. Nach einer sehr vorsichtigen Schätzung befindet sich das Vorkommen an Phosphaten auf der jetzt unter britisch-australisch-neuseeländischem Mandat stehenden Insel Nauru, die zur Gruppe der Marshall-Inseln gehört, auf 60 Millionen Tonnen. Zur wirtschaftlichen Ausnutzung dieser gewaltigen Vorkommen wurde die Britische Phosphate-Kommission ins Leben gerufen, in der die drei Länder (Britannien, Neuseeland und Australien) mit einem Einlagekapital von 3,5 Mill. Pfund beteiligt sind. Der Wert der Deutschland erzielten Phosphate vorkommen auf Nauru allein beziffert sich noch dem gegenwärtigen Marktpreis für die Nauru-Phosphate auf 2 Milliarden englische Schilling.

### Amoklauf eines Abgewesenen

Prag, 4. Juni. In Seestadt (Böhmen) kam der 22jährige Zimmermaler Wilhelm Zimmer in das Haus des Fuhrmannes Josef Rudel, wo er dessen Mäßige Stieftochter allein antrof. Die Tochter mit Zimmer eine Bekanntschaft hatte, doch nichts mehr von ihm wissen wollte. Der Bursche fiel über das Mädchen her, brachte ihm mit einem Messer schwere Verletzungen bei, ließ auf den Boden des Hauses und stieß es in Brand. Der Rasende stürzte sich dann in selbstmörderischer Absicht durch das Fenster in den Hof hinab, wo er tödlich verletzt blieb. Das Feuer breitete sich rasch aus, griff auf die mit Schnüren gedecten Nachbardächer über und konnte nur mit großer Mühe gelöscht werden. An der Rettung der Schwerverletzten wird gezwungen.

### Geschäftlicher Geldschranknacher wandert ins Zuchthaus

Berlin, 4. Juni. Zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Freiheitsstrafe verurteilte die 19. Strafammer des Berliner Landgerichts den 50 Jahre alten vorbestrafene Geldschranknacher Arth Polzin. Sein Helfer, der 80-jährige Frieder Eiter, erhielt 2 Jahre Gefängnis, während ein weiterer Mitangeklagter mit 3 Monaten Gefängnis und die übrigen 6 mit Geldstrafen davongekommen. Eiter hatte seinem Freund Polzin mitgeteilt, daß sich in einem Engroßgeschäft in der Nähe des Alexanderplatzes ein

## Leipzig

**) Nach dem Wochennachweis des Amtes für Wirtschaft u. Statistik beitrag in der Woche vom 18. bis 22. Mai die Zahl der Lebendgeborenen 216, davon 111 Knaben und 105 Mädchen. Im gleichen Zeitraum sind 198 Personen gestorben, darunter 19 Kinder unter einem Jahr. Damit ist das während der Wintermonate naturgemäß zu vergleichende Aufsteigen der Sterblichkeit zu einem guten Verhältnis zu Gunsten der Geburten abgewandelt. Sechs Personen erlagen tödlichen Unfällen, und fünf endeten durch Selbstmord.**

**) Die Baugewerbe-Innung Leipzig hießt unter dem Vor- sitz von Obermeister Baumeister Hartwig Hüper im „Vaterland“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach zahlreichen An- sprachen wurde die Vertrauensfrage für den Obermeister in geheimer Abstimmung einstimmig bejaht.**

**) Warnt vor Viehen in Bädern.** Seit der Eröffnung der Bäder im Freien sind schon verschiedene Diebstähle von Kleidungsstücken, Geld und sonstigen Wertesachen ausgeführt worden. Die Besucher der Bäder werden nachdrücklich gewarnt. Es wird jedem Besucher eines Bades dringend nahegelegt, die abgelegten Kleidungsstücke nicht völlig außer Acht zu lassen und Geld sowie andere Wertesachen in Aufbewahrung zu geben.

**) Vermisst.** Seit dem 28. Mai wird der Traktorfahrer Curt Jähnig aus Leipzig, St. Privatstraße wohnhaft, vermisst. — Ebenfalls abgängig ist der 31 Jahre alte Fleischer Johann Weber, Leipzig, Querstraße wohnhaft.

**) Zeitkleistenwerber wegen Expressum verurteilt.** Das Leipziger Amtsgericht verurteilte den 25 Jahre alten Albert Krause, der von persönlichen Erfahrungen erfuhr, war, wegen vollendeter Expressum in zwei Fällen, davon einer in Taten- heit mit Amtsanmahnung und der andere mit Vertrag begangen, und wegen einer fortgesetzten versuchten Expressum zu ins- gesamt drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich bei der Werbung für eine Zeitschrift eines unglaublich frechen und anmaßenden Tonnes bedient. So erwacht er im Oktober v. J. einer Frau gegenüber den Eindruck, als ob er im amtlichen Auftrag käme; er stellte alle möglichen Fragen, machte für Notizen und drang schließlich der Frau einen Zettel zur Unterschrift auf. Hinterher muhte die überbölpelte Frau feststellen, daß sie eine Zeitschriftenbestellung unterzeichnet hatte, die auch noch den Zusatz trug, daß die Bestellung nicht etwa unter Zwang auf- gegeben worden sei. In anderen Fällen, in denen die Frauen nicht gleich zu einer Bestellung schritten, mochte Krause in drohendem Tone dunkle Andeutungen wie: „Es werde mit anderen Mitteln noch vorgegangen“ oder „Die Folgen für die Familie müßten sie dann auf sich nehmen“. Nur die Tatsache, daß Krause einschlägig noch nicht vorbestraft war, bewahrte ihn vor einer höheren Strafe.

**† Halle. Tödlicher Unfall eines Radfahrers.** Bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen in der Freimünder Straße erlitt am Mittwoch abend ein Rad- fahrer einen Schädelbruch. Wenige Stunden später erlag der Verunglückte der schweren Verwundung. — Sturz vom Dach. Ein am Mittwoch vormittag auf dem Dach der Rad- meller Schule läufige Arbeiter verlor plötzlich den Halt und stürzte in die Tiefe. Nach Anlegung von Notverbinden muhte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**† Weinhofen. Werkbrand rechtzeitig ent- deckt.** In der Nosseler Nagel-, Ketten- und Maschinenfabrik in der Tagewerkerne Straße brach in der Nacht ein Brand in der Kettenabteilung aus, der gegen 1 Uhr vom Werk- wächter bemerkt wurde. Aus einem Anbau der Kettenfabrik drang dicker Rauch. Durch die Ausmechanik des Wächters wurde größeres Unheil vermieden. Nach etwa einstündiger Tätig- keit konnte die Werkfeuerwehr in Gemeinschaft mit der städtischen Wehr jede Gefahr beseitigen. Die Brandwache schaute in der Entzündung von Delitzschnäden zu suchen sein.

**† Leuna. Fachausstellung im Werk.** Die Werkeleitung des Leunawerkes veranstaltet zur Zeit eine Ausstellung von Fachbüchern. In großer Auswahl, wie sie selten geboten wird, ist hier die einschlägige Literatur aller Berufe, die im Leunawerk vertreten sind, vereinigt. Die Aus- stellung findet bei der Betriebskasse reges Interesse.

**† Torgau. Ein Kind von einem Omnibus getötet.** Auf der Landstraße Arzberg-Kauchitz fuhr eine 80jährige Frau einen Kinderwagen auf der linken Seite. Von einem überholenden Omnibus wurde der Kinderwagen mit dem Fußtritt gestellt und umgerissen. Das Kind stürzte her- aus. Es war sofort tot.

**† Torgau. Standartenführer Brüdner ver- läuft Torgau.** Der Kreisamtsleiter der NS-Volkswirtschaft, Standartenführer Brüdner, verläuft in diesen Tagen Torgau, um eine Stellung in der Industrie zu übernehmen. Mit ihm verläuft der Kreis Torgau eine Persönlichkeit, die das Werk der NSB mit Tatkräft und Zielbewußtsein auf- und aus- gebaut hat.

**† Eisenburg. 3000 Brieftauben werden auf die Welt geschickt.** Zu einem Brieftaubenwettling nach Eisenburg werden am kommenden Sonntag hier von der Reisevereinigung Breslauer Brieftauben-Züchtervereine 3000 Brieftauben ausgelassen. Der Auftakt erfolgt am Güterbahnhof.

**† Bad Dürenberg. Eine Beton-Rollschuhbahn wurde hier dieser Tage eröffnet.**

**† Merseburg. Schloßkonzerte.** Am 15. Juni und 4. Juli, 20.30 Uhr, finden in dem stimmungsvollen alten Schloßhof zu Merseburg Konzerte statt, angeführt von der Kammermusikvereinigung des Sächsischen Orchesters Halle und vom Mitteldeutschen Landesorchester.

**† Weimar. Reichsführer SS Himmler** besuchte während seines Aufenthalts in Weimar dem Thüringischen Landesamt für Rasswesen einen zweistündigen Besuch ab. Sein besonderes Interesse fand das in ganz Deutschland und auch von der Fachwelt des Auslands als mustergültig anerkannte Erbarchiv.

## Südwest-Sachsen

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

-Gebt mir vier Jahre Zeit!

## Neuer Gewerbeschluß schuf neue Wirtschaftsblüte

In der Leistungsschau „Gebt mir vier Jahre Zeit“, die bis zum 20. Juni die Berliner Ausstellungshallen am Kaiser- damm füllt, sind die beispiellose Erfolge im Handel und Gewerbe klar unter Beweis gestellt, die in den Jahren 1933 bis 1936 in Deutschland errungen wurden. Ohne das seite Ver- trauen der Wirtschaft in die nationalsozialistische Staatsführung abgewandelt. Sechs Personen erlagen tödlichen Unfällen, und fünf endeten durch Selbstmord.

**) Die Baugewerbe-Innung Leipzig hießt unter dem Vor- sitz von Obermeister Baumeister Hartwig Hüper im „Vater- land“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Nach zahlreichen An- sprachen wurde die Vertrauensfrage für den Obermeister in geheimer Abstimmung einstimmig bejaht.**

**) Warnung vor Viehen in Bädern.** Seit der Eröffnung der Bäder im Freien sind schon verschiedene Diebstähle von Kleidungsstücken, Geld und sonstigen Wertesachen ausgeführt worden. Die Besucher der Bäder werden nachdrücklich gewarnt.

Es wird jedem Besucher eines Bades dringend nahegelegt, die abgelegten Kleidungsstücke nicht völlig außer Acht zu lassen und Geld sowie andere Wertesachen in Aufbewahrung zu geben.

**) Vermisst.** Seit dem 28. Mai wird der Traktorfahrer Curt Jähnig aus Leipzig, St. Privatstraße wohnhaft, vermisst. — Ebenfalls abgängig ist der 31 Jahre alte Fleischer Johann Weber, Leipzig, Querstraße wohnhaft.

**) Zeitkleistenwerber wegen Expressum verurteilt.** Das Leipziger Amtsgericht verurteilte den 25 Jahre alten Albert Krause, der von persönlichen Erfahrungen erfuhr, war,

wegen vollendeter Expressum in zwei Fällen, davon einer in Taten- heit mit Amtsanmahnung und der andere mit Vertrag begangen, und wegen einer fortgesetzten versuchten Expressum zu ins- gesamt drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich bei der Werbung für eine Zeitschrift eines unglaublich frechen und anmaßenden Tonnes bedient. So erwacht er im Oktober v. J. einer Frau gegenüber den Eindruck, als ob er im amtlichen Auf-

trag käme; er stellte alle möglichen Fragen, machte für Notizen und drang schließlich der Frau einen Zettel zur Unterschrift auf. Hinterher muhte die überbölpelte Frau feststellen, daß sie eine Zeitschriftenbestellung unterzeichnet hatte, die auch noch den Zusatz trug, daß die Bestellung nicht etwa unter Zwang auf- gegeben worden sei. In anderen Fällen, in denen die Frauen nicht gleich zu einer Bestellung schritten, mochte Krause in drohendem Tone dunkle Andeutungen wie: „Es werde mit an- deren Mitteln noch vorgegangen“ oder „Die Folgen für die Fa- milie müßten sie dann auf sich nehmen“. Nur die Tatsache, daß Krause einschlägig noch nicht vorbestraft war, bewahrte ihn vor einer höheren Strafe.

**† Halle. Tödlicher Unfall eines Radfahrers.** Bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen in der Freimünder Straße erlitt am Mittwoch abend ein Rad- fahrer einen Schädelbruch. Wenige Stunden später erlag der Verunglückte der schweren Verwundung. — Sturz vom Dach. Ein am Mittwoch vormittag auf dem Dach der Rad- meller Schule läufige Arbeiter verlor plötzlich den Halt und stürzte in die Tiefe. Nach Anlegung von Notverbinden muhte der Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**† Weinhofen. Werkbrand rechtzeitig ent- deckt.** In der Nosseler Nagel-, Ketten- und Maschinenfabrik in der Tagewerkerne Straße brach in der Nacht ein Brand in der Kettenabteilung aus, der gegen 1 Uhr vom Werk- wächter bemerkt wurde. Aus einem Anbau der Kettenfabrik drang dicker Rauch. Durch die Ausmechanik des Wächters wurde größeres Unheil vermieden. Nach etwa einstündiger Tätig- keit konnte die Werkfeuerwehr in Gemeinschaft mit der städtischen Wehr jede Gefahr beseitigen. Die Brandwache schaute in der Entzündung von Delitzschnäden zu suchen sein.

**† Leuna. Fachausstellung im Werk.** Die Werkeleitung des Leunawerkes veranstaltet zur Zeit eine Ausstellung von Fachbüchern. In großer Auswahl, wie sie selten geboten wird, ist hier die einschlägige Literatur aller Berufe, die im Leunawerk vertreten sind, vereinigt. Die Aus- stellung findet bei der Betriebskasse reges Interesse.

**† Torgau. Ein Kind von einem Omnibus getötet.** Auf der Landstraße Arzberg-Kauchitz fuhr eine 80jährige Frau einen Kinderwagen auf der linken Seite. Von einem überholenden Omnibus wurde der Kinderwagen mit dem Fußtritt gestellt und umgerissen. Das Kind stürzte her- aus. Es war sofort tot.

**† Torgau. Standartenführer Brüdner ver- läuft Torgau.** Der Kreisamtsleiter der NS-Volkswirtschaft, Standartenführer Brüdner, verläuft in diesen Tagen Torgau, um eine Stellung in der Industrie zu übernehmen. Mit ihm verläuft der Kreis Torgau eine Persönlichkeit, die das Werk der NSB mit Tatkräft und Zielbewußtsein auf- und aus- gebaut hat.

**† Eisenburg. 3000 Brieftauben werden auf die Welt geschickt.** Zu einem Brieftaubenwettling nach Eisenburg werden am kommenden Sonntag hier von der Reisevereinigung Breslauer Brieftauben-Züchtervereine 3000 Brieftauben ausgelassen. Der Auftakt erfolgt am Güterbahnhof.

**† Bad Dürenberg. Eine Beton-Rollschuhbahn wurde hier dieser Tage eröffnet.**

**† Merseburg. Schloßkonzerte.** Am 15. Juni und 4. Juli, 20.30 Uhr, finden in dem stimmungsvollen alten Schloßhof zu Merseburg Konzerte statt, angeführt von der Kammermusikvereinigung des Sächsischen Orchesters Halle und vom Mitteldeutschen Landesorchester.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.

**h. Frankenberg. Radfahrer, nicht nebeneinanderfahren!** In Sachsenburg verlor in einer steilen Kurve einer von zwei nebeneinander fahrenden Radfahrern die Gewalt über sein Rad und stieg mit seinem Kameraden zusammen. Dabei zog sich der eine der Radfahrer einen komplizierten Beinbruch zu und muhte in das Frankenberger Krankenhaus gebracht werden.

**h. Aborf. Dreijähriges Kind vom Zug tödlich überfahren!** Zwischen den Döbelschen Aborf und Bob Elster wurde der drei Jahre alte Sohn der Witwe Schmidinger aus Aborf von einem Personenzug tödlich überfahren. Der Knabe hatte sich unbeaufsichtigt an den Gleisen aufzuhalten.

**h. Döbeln. Eine Kuh war schuld.** Als in Ostrau der Einwohner Max Geißler eine Kuh die Straße entlang führte, scheute das Tier plötzlich vor einem Kraftwagen. Geißler wurde von der schwenenden Kuh gegen das Auto geschleudert und muhte mit erheblichen Verletzungen in eine Döbelner Klinik gebracht werden.

**h. Hainichen. Markt- und Parkfest Hainichen.** Die Gitter-Stadt Hainichen wird in der Zeit vom 8. bis 6. Juli ihr traditionelles Markt- und Parkfest durchführen. Eine Gitter-Ehrung und ein Trachtenfestzug werden den Höhepunkt des Festes darstellen.</p

# Franz Herwig: Jan von Werth Ein Reiterroman

Alleiniges Vertriebsrecht: Verlagsanstalt Manz, München • Nachdruck verboten

## 30. Fortsetzung.

"Chedem Witwe Schmitz, gnädiger Herr, wohlgemerkt, ehemals. Zeigt meine Hausfrau, wenn Ihr mich um Auskunft fragt!"

"Siehst du, Josefine", sagte Jan, als der Alte gegangen war. "Auch Tugendloste ist dahin!"

Sie kam unsicher und zögernd und blinzerte in die Dämmerung. Jan konnte nicht finden, daß sie magerer geworden war als die Jahre. Sie mußte es gut abpassen, um durch die Türöffnung zu kommen.

Sie erkannte ihn sofort und blieb stehen, die Hände über dem Leib gefaltet.

"Herr Jan!" sagte sie, und die Tränen ließen ihr über die fetten Wangen. "Herr Jan!"

Und sie trat zu ihm und tätschelte seinen Kopf wie einem Kind.

"Seid Ihr es denn wirklich, von dem die Buben singen? Auf dem Volkswerk spielen sie 'Jan von Werth'; ich hab Ihnen manchen lieben Tag zugeschaut. O Herr Jan!"

"Ja, Herrn von Werths Exzellenz, Frau Josephine; macht einen Knicks", sagte Josefine.

"Nein, Herr Abbe oder Herr Feldpropst, für mich ist es Jan, der kleine Jan. Es war sicher nicht edel von Euch — damals — an ihm und mir so zu handeln. Denn würet Ihr nicht gewesen, Jan hätte heute hier — und nicht ein anderer."

"Bastardbenutzschlöß", rief Jan und lachte, "flößt Euch der General keine Achtung ein?"

"Ach, Herr Jan, General hin, General her. Als General habt Ihr ein Habit und als Schenkwirt auch. Zieht Ihr's Habit aus, sollt Ihr der Jan. Und um keinen andern sollte es mit zu tun sein."

Sie sahen still beisammen. Josephine schmiegte sich hin und her und sah grämlich aus.

Jan sah an den braunen Holzwänden empor und hörte die alte Aposteluhr schlagen.

"Ist alles wie sonst", sagte er und trank.

Zum erstenmal in seinem Leben hörte er das dumpfe Rauschen der Zeit, die von ihm weglos. Wo war der rosig Jan von früher mit dem weisblonden Haar? Wo die Tochter und brauende Sehnsucht des jungen Lebens? Hattet er wirklich hier gelebt und davon geträumt, ein Dragoon zu werden, der nachts am zusammenfließenden Feuer lag?

"Josefine", sagte er, "ich habe mein Leben ausgeben wollen, wie die Quelle Ihr Wasser. Und bin in eine ungünstige Welt gelommen, wo man sich nicht ausgeben darf. Man sagt Exzellenz zu mir, und ich wollte, wir wären wieder jung, und du lehrtest mich den Apfelschiff."

"Unser Herz ist unruhig", sprach der Abbe vor sich hin. "Unruhig und lehnt sich. Ist es zustreben, wenn es das Ziel seiner Sehnsucht erreicht hat? Neue Herren tun sich auf, Jan, und darüber vergeht das Leben."

"Da sieht mir nun ein liebes Weib zu Hause. Ich habe

lange um sie gedient. Aber sie ist es nicht mehr, um die ich geworben."

"Liebt Ihr sie nicht?" — fragte Frau Josephine.

"Er liebt sie wie am ersten Tag", sagte Josefine, "aber nach den langen Zeiten des Wartens, der Unruhe und des Sehnens wird sie nun still, und ihr Herz altert."

Jan sprang auf und rief:

Eine saubere Stunde, um sich aufzuhängen! Hätte ich erst den Gaul wieder zwischen den Beinen, und es wäre Mitternacht und es ginge los! Stillstehen ist kein Geschäft für mich. Las uns gehen!

"Aber Ihr kommt wieder?" fragte Frau Josephine.

"Ich seh' Gräber nicht gern!" rief er und reckte sich. Komm, Heraabreiter!"

Eines Nachts schreckte er aus dem Schlafe auf.

"Hier!" rief er und "ja, ich komme!"

Gelet sah empor und umhüllte ihn.

"Mein Jan! Was ist dir?"

Er sah sie an und strich sich langsam und gleichmäßig die Stirn.

"Eine Trompete blies", sagte er leise. "Eine falscherliche Trompete rief mich. Hast du die Trompete nicht gehört?"

"Nein, nein! Wie sind in Köln, in unserem friedlichen Hause, Jan."

Da sah er sich schwer zurück und seufzte. Er merkte nicht, daß neben ihm sein Weib seinen erregten Atem beobachtete und — weinte. Denn in ihr war das deutliche und schmerzhafte Bewußtsein: er sehnt sich fort von mir.

Jan hatte im Hause und in den Gassen keine Ruhe mehr. Er wurde reizbar wie ein Stier. Er ritt vor die Tore und jagte durch die winterlichen Felder, aber plötzlich hielt er mit einem gewaltsamen Ruck sein Pferd an, denn es schien ihm lächerlich, so ohne Ziel und Zweck herumzirren wie ein Narr.

Da kam ein Wachtpunkt nach Köln, daß der Verbündete der Franzosen, Wilhelm von Hessen, mit elf Schwadronen und vierhundert Musketieren die Festung Hermannstein entsetzen wollte, in der die Franzosen blockiert waren. Da töte Jan durch das Haus und lachte und flachte und wirbelte Griet in seinen Armen herum, die ihn bat: "Reite nicht." Und nach einer Viertelstunde ritt er los, slabster, slabster, durch die Gassen Kölns, hatte nach einer Stunde achtzig seiner Reiter aus den warmen Quartieren geholt und jagte kreuz und quer, bis er ihrer einige hundert besammten hatte. Als er dann lospreßte, gefolgt von dem geliebten Donner des Hufe, als die kalte Lust um ihn sauste und die Ferner eilig auf ihn zutrafen, stand er im Dahlinjagen in den Bügeln und schrie:

"Werth ist erwacht! Werth kommt!"

Und hinter sich hörte er wie sonst den hundertstimmigen lachenden Schrei:

"Werth! Werth!"

Im Angesicht der Franzosen, die hungrig auf den Wällen des Hermannsteins standen, fiel er die Hessen an. Nach einer halben Stunde war alles getan.

Aber als er in der Gereonsgasse beglükt und berauscht wieder vom Rosse stieg, stieg ihm Griet bebend und bleich entgegen: sie war vor Angst fast gestorben.

"Soldatenweis?" rief er, als sie allein waren, "Solldatenweis, und du hast Tränen?"

"Ich habe so lange auf dich gewartet, herzliebster Jan, so lange Jahre. Und nun ich dich habe, drückt mir die Angst um dich das Leben ab."

Er lachte und zog das Wams aus. Da lachte Griet auf und hob abwehrend die Hände:

"Jan! Jan! Da — du bist verwundet! Blut!"

Jan machte ein erstautes Gesicht.

"Verwundet? Sieh da! Wirklich zwei Schrammen. Hab's nicht gemerkt. Nimm sie für zwei rote Rosen, die ich dir mit heimgebracht."

Aber Griet hörte es nicht mehr. Sie hing ohnmächtig in seinen Armen.

In den folgenden Monaten versiel sie immer mehr. Wenn ein Reiter vor dem Hause hielt, mußte sie an sich halten, um nicht auszuschreien. Immer fürchtete sie die Botschaft, die Jan wieder in den Krieg führte.

"Nur so lange" — sie bei mir, bis — bis unser Kind da ist", bat sie. Und wenn Jan lustig war, sang er, daß die Wände dröhnten.

Fahr wohl, ich reit' frisch drein:  
Kardibauz und dum und valdera,  
Kann nicht mehr bei dir sein,  
Ach, ach, ja, ja."

Aber wenn die Stille ihm allzu sehr an der Seele fraß, brach er in böse Worte aus, die ihn nachher reuten, und sah halbe Nächte einsam beim Wein, indem er vor sich hin sprach.

So war es wieder Frühling geworden, und eines Tages gab der Rat der Stadt dem berühmten General im Gürtel ein Maifest. Es war ein Fest für Männer, und es dauerte kaum eine Stunde, da waren die Köpfe heiß, und die Reden gingen laut und stet. Jan trank sich immer mehr in eine verbissene Wut hinein, und Josefine hatte gut zur Ruhe und Müdigung mahnen: Jan höre nicht mehr auf ihn.

"Soll ich meine Meinung nicht mehr sagen dürfen? Hinterbrings doch einer dem sauberem Kurfürsten von Bayern, daß ich ihn einen verdammten Feind des Reichs nenne. Schweigt still! Wenn eine Aktion im guten Rollen war — er hat immer den Ballen vor die Räder geworfen. Für einen Dreck haben wir Mantua erobert, denn der Kaiser mußte auf dieses Bruders Geheih hin wieder herausgeben, was wir gewonnen. Wo ist Wallenstein, der allgemeinen Krieg und allgemeinen Frieden wollte? Und der gute Aldringen! Wenn er ein Verräter war, Maxens Schuld war es. Anstatt jetzt der Franzose halbst und gedruckt um Frieden bittet — den ganzen Rhein herunter ist er Meister! Und wer ist's Schuldt? Er, immer Er!"

Ein hochadliger General, Graf Fürstenberg, der an der Tafel teilnahm, sagte ziemlich laut zu seinem Nachbarn:

"Was wollt Ihr? Man darf es dem Werth nicht zu hoch anrechnen, daß er von der Politik nichts versteht. Er glaubt immer noch als Schenknecht hinter seinen Weinfässern zu führen. Von da aus freilich sieht der Lauf der Welt —"

(Fortsetzung folgt.)

## Merkwürdigkeiten

### Der Totenschelm

Der Sonderberichterstatter der "Praewoda" meldet am 15. 5. aus Irkutsk: "Die Kolchosbauerin Jesimenko aus dem Dorfe Palchi (Bezirk Irkutsk) brachte ihren erkrankten Sohn Wolodja zur Stadt. Das Kind hatte Scharlach und muhte in einem Krankenhaus untergebracht werden. Nach einigen Tagen wollte die Bäuerin ihr Kind besuchen. Sie wurde die Mitteilung gemacht, daß Wolodja gestorben sei. In der Leichenhalle aber war die Leiche des Jungen nicht zu finden. — Na, dann hat man das Kind bereits beerdig't, — so sagte man im Krankenhaus zu der Mutter und händigte ihr eine Bescheinigung über den Tod ihres Kindes ein. Die Mutter holte sich auf dem Standesamt den Totenschein für ihren Sohn und beschloß, Klebezettel von Kummer, doch noch einmal das Krankenhaus aufzusuchen, um dort etwas Näheres über die letzten Augenblicke ihres Sohnes zu erfahren. Und siehe da! In einem der Krankenzimmer findet sie ihr Kind. Es lebt! — Es ist eben mit einem anderen verwechselt worden — sagte seelenruhig der Chefarzt des Krankenhauses, Tschitschenko, derselbe, der die Bescheinigung über Wolodjas Tod ausgestellt hatte.

"Ich habe 800 000 Franken zu vergeben!"

Man sagt dem einsamen Mann in der französischen Provinz die größte Einsamkeit in Europa nach. Nur so erklärt es sich, daß in diesen Tagen in der Nähe von Chalon-sur-Saône eine Bäuerin Claude Hubert in wenigen Stunden um 80 000 Franken betrogen werden konnte. Bei ihr meldete sich nämlich ein ausgewandrer Mann, der nach der Adresse eines gewissen Dr. Bernard fragte. Ein Dr. Bernard hatte wirklich in jener Gegend gewohnt, war aber vor einiger Zeit verstorben.

Der Fremde, der einen Koffer bei sich trug, versicherte, er habe 800 000 Franken in diesem Koffer, die er Dr. Bernard übergeben solle: "Dr. Bernard oder seinen Erben! — Ich möchte nicht in diesen schönen Stunden noch einmal den Weg mit dem Geld zurückmachen. Vielleicht kann ich den Betrag hier irgendwo sicher unterbringen. Ich müßte allerdings ein Vertrauensdepot haben." Die Bäuerin, der er 5 Prozent Befreiungsgebühr für die Aufbewahrung des Geldes versprach, kramte ihr gesamtes Vermögen zusammen und über gab es dem Fremden, der seinen wohlverschlossenen Koffer in einem Schrank hintersteckte, dessen Schlüssel er außerdem noch mitnahm. Erst als der Fremde nicht mehr austrockte, wandte sich die Bäuerin an die Polizei, die natürlich bald feststellte, daß der Koffer nur Zeitungspapier, aber nicht 800 000 Franken enthielt.

Sie handeln mit — Hagelkörnern!

In den einzelnen Ländern finden sich verschiedene sonderbare Berufe. Man denke an die Schlangenfänger. Indiano, jene Männer, die mit Hilfe ihres fein entwickelten Geruchssorgans mit absoluter Sicherheit feststellen, ob ein Schlangenloch bewohnt ist oder nicht. Sieht man aus Mexiko von den Vertretern eines ebenfalls einmaligen Berufes. Es handelt sich um ein paar Dutzend Menschen, die Interessenten mit Hagelkörnern beliefern. Ansäßig sind sie im amerikanischen Staat Colima, der dem Gebietssystem der Sierra Madre Occidental angehört. In den hochgelegenen Bergzonen Colimas sind Jahr für Jahr so viele Hagelkörnerberber gezeichnet, wie sonst wohl nirgends in der weiten Welt. Nur sieht der Hagel im allgemeinen nur Verwüstungen an und ist deshalb sehr un-

beliebt, diesen Männern aber kommt er sehr gelegen, je reichlicher er fällt, desto lieber ist es ihnen, denn desto größer ist ihr Verdienst. Sobald sich d'e ersten Anzeichen bemerkbar machen, daß ein Hagelstock herabgedeckt wird, breiten sie große Zitronen aus, auf denen sie den Hagel einsangen und dann ihren Abnehmern zuliefern. Der Hagel wird ausdrücklich für Kühlungszwecke gebraucht. Wenn der Hagelstock gegen Abend herabgedeckt wird, und die darauf folgende Nacht schön kühl ist, transportieren sie ihre "hummlische" Beute auch in die

höher gelegenen Siedlungen hinunter. Diese Händler mit Hagelkörnern wurden der breiteren Öffentlichkeit durch die Ausstellung der letzten mexikanischen Handelsübersehungen bekannt. Die Statistiker wußten zunächst nicht, wie sie den Völkern "Einnahme des Staates Colima aus Hand mit Hagelkörnern" verordnen sollten. Ihre diesbezügliche Sorge drang an die Öffentlichkeit, und seitdem weiß man nicht nur in Colima, sondern in ganz Mexiko von diesen paar Dutzend Männern, die einen so sonderbaren Beruf betreiben.

## Ausgebeutetes Land — ausgebeutetes Volk

Die rauhe Wirklichkeit des roten Paradieses von sowjetrussischen Zeitungen beleuchtet

Im Spiegel der eigenen Parteipresse der Sowjetunion erkennt man gelegentlich die grauenhaften Zustände, wie sie tatsächlich in Russland herrschen. Ob es sich um Wohnungsverhältnisse, um Krankenfürsorge, um Korruption in den Fabriken, um Schulschlafzähne oder Beamtenkorruption handelt, überall das selbe Bild des Niederganges, der Verkommenheit, wie es trauriger nicht dargestellt werden könnte. Die "Iswestija" vom 6. und 9. April gibt eine anschauliche Schilderung über die Wohnungsverhältnisse: "Das Haus, in dem die Lehrerin Demina in Stalingrad wohnte, brannte voriger Sommer ab. Tage und Wochen, Monate vergingen, Frau Demina mußte immer noch in der verlorenen Wohnung ausduren. Sie überstand eine Reihe von Krankheiten und verlangte stets eine neue Wohnung zugewiesen zu bekommen. Dann meldete sie sich in Moskau, wohin auf eine Anfrage der Stadtkommission Stalingrad vorläufig berichtetete, der Genossin Demina sei eine neue Wohnung zugewiesen. Das war jedoch nicht der Fall. Die Frau erhielt nach einem neuen Besuch des Stadtrates einen Nervenzusammenbruch. Durch Übermüdung der Sprachorgane verlor sie die Sprache und muhte in eine Nervenheilanstalt übergeführt werden. Von dort wurde sie bald wieder nach Hause zurückgebracht, da ein Aufenthaltsort unter Nervenkranken unmöglich war. Sie wurde in ihre alte "Wohnung" gebracht, welche wie ein Sieb ausfah. Nach einem Jahr erhielt sie Mitteilung, daß ihr eine neue Wohnung zugewiesen werde, wenn das Sowjetpräsidium sich dazu in einer der nächsten Sitzungen entschließe."

Am 12. April schildert dieselbe "Iswestija" einen entsetzlichen Augenzeugenbericht aus Kiew: "Am 3. April war die Familie Woinowski ausquartiert worden. Die schwangere Frau lag fünf Tage frank im Hausschlaf, um auch von da auf einer Matratze auf die Straße befördert zu werden. Der Arzt stellte akute Bronchitis und Grippe fest. Auf Befehl des Stadtkommissars, Genossen Blechmann, wurde ihr das Liegen auf der Straße verboten, und er sah seine Mission als erfüllt an, nachdem die schwangere Frau wieder in den feuchten Hausschlaf zurückgefördert war. Entgegen dem Verbot der Polizei hat der Mann heute die Frau aus dem feuchten Hausschlaf zurückschafft, damit sie etwas Sonne habe."

Die "Prawda" vom 8. April brandmarkt den Bürokratismus: "Das Grundziel des Gewerkschaftsapparates in der sozialistischen Zeit liegt in den bürokratischen Methoden der

Kührung und in dem unaufmerksamen Verhalten gegenüber den Interessen und Nöten der einfachen Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes. Am November 1935 sprachen die Gewerkschaftsführer in selbstkritischen Reden, reumütigen Bekenntnissen und Geständnissen selbst von den Anweisungen, die sie vom Genossen Stalin erhalten hatten. Ihr Versprechen hat sich nicht erfüllt. Eineinhalb Jahre sind vergangen, und wenn sich die Lage irgendwie geändert hat, dann nur zum Schlechten. Die Gewerkschaftsorganisationen haben den

Arbeiterkampf verbrecherisch vernachlässigt.

Die erste Pflicht des Gewerkschaftsverbandes ist die unaufhörliche Verbesserung des Zustandes des Arbeiterschutzes."

In der Ausgabe 87 geißelt die "Prawda" das unwürdige Kriegsgericht in den Fabriken: "Dieser Tag war das Parteikomitee des Moskauer Werkes 'Hammer und Sichel' zur Überzeugung getreten, in der Fabrik den Kampf gegen das Kriegsgericht aufzunehmen. Bei der Parteiveranstaltung des Werkes baute das Präsidium mit leidlicher Hand eine Entschließung zusammen, in der angegeben war, daß in der Fabrik eine Anzahl von Kriegern vorhanden sei. Der größeren Glaubwürdigkeit halber wurden zwei bis drei Familiennamen genannt. Und nun begann etwas Unbeschreibliches, Unbegreifliches. Die Versammlung der Kommunisten, die ernst und nachdenklich die Beschlüsse des Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei zu erörtern hat (?), verwandelte sich in einen Rummelpalast. Ungeachtet der scharfen Proteste der Mehrheit begann das Präsidium eine 'Liste der Krieger' aufzustellen, wobei es außerordentlich 'demokratisch' zuging. Im Wege der Abstimmung zum Kandidaten für das Präsidiat 'Krieger' wird Genoss Jurow aufgestellt. Es findet sich jemand, der erläutert, daß Jurow für sich ein Wohnummer erhalten habe, also sei er ein Krieger, denn so mit nichts, die nichts bekomme man keine Zimmer. Abstimmung ergibt 148 Stimmen für und 123 Stimmen dagegen. Wjo ist er ein Krieger (?)".

Am dieser Versammlung hat sich der Genoss Jurow erhebt und die Abstimmung hat sich auf die Befreiung der Menschen zu Kriegern gestempelt, sie blamiert und mit Schmäh beworfen. Jurow und Palchtschko nur deshalb, weil sie Zimmer erhielten. Wermesjko dafür, daß er den Fabrikdirektor von seiner Zigarette ließ, um zu rauchen lassen. Und so weiter. Während der Abstimmung hob der Parteisekretär als erster die Hand hoch.

